



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND
WEITERBILDUNG

„DEKOS – Demografiebezogene Koordination im Sozialraum“

Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung 65+ in Landwasser

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff
Professur für Soziale Gerontologie

Tjard Ulfers, M.A.
Akademischer Mitarbeiter

Telefon +49 761 200-1451
Fax +49 761 200-1496
E-Mail cornelia.kricheldorff@kh-freiburg.de

Karlstraße 63
79104 Freiburg



Titel des Projektes: „DEKOS – Demografiebezogene Koordination im Sozialraum“

Leitung der wissenschaftlichen

Begleitung/ Evaluation:

Kontaktdaten:

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff

Katholische Hochschule Freiburg - IAF

Karlstraße 63

79104 Freiburg

Telefon 0761 200-1450 (Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff)

Telefon 0761 200-1454 (Tjard Ulfers)

Laufzeit des Projektes:

01. Januar 2016 bis 31. Dezember 2018



Inhaltsverzeichnis

1. Das Wichtigste im Überblick	4
2. Projekthintergrund	5
3. Durchführung der Befragung	6
4. Soziodemografische Daten – die Stichprobe	6
5. Familie und Nachbarschaft	8
6. Älterwerden in Landwasser	13
7. Infrastruktur in Landwasser	15
8. Wohnen im Alter	18
9. Identifikation mit Landwasser	20
10. Engagement älterer Menschen	22
11. Literaturverzeichnis	26

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Verteilung des monatlichen Haushaltseinkommens	Seite 7
Abbildung 2: Verteilung der Wohndauer der Befragten	Seite 7
Abbildung 3: In der Nähe befindliche Familienangehörige nach Altersgruppen	Seite 8
Abbildung 4: Kontakthäufigkeit zu verschiedenen Zielgruppen	Seite 9
Abbildung 5: Helfernetzwerke der Befragten	Seite 9
Abbildung 6: Typisierung: Ansprechpartner und Anlaufstellen bei Rat und Hilfebedarf	Seite 10
Abbildung 7: Zufriedenheit mit den nachbarschaftlichen Verhältnissen	Seite 10
Abbildung 8: Häufigkeit nachbarschaftlicher Hilfe	Seite 11
Abbildung 9: Ausrichtung nachbarschaftlicher Hilfe nach Altersgruppen	Seite 11
Abbildung 10: Nachbarschaftliche Hilfspotenziale	Seite 12
Abbildung 11: Nachbarschaftliche Hilfsbedarfe	Seite 12
Abbildung 12: Bedeutung einzelner Faktoren für das eigene Alter(n)	Seite 13
Abbildung 13: Anteil bereits getroffener Vorsorgemaßnahmen nach Altersgruppen	Seite 13
Abbildung 14: Zukünftige Wohnvorstellungen nach Altersgruppen	Seite 14
Abbildung 15: Verbesserungswünsche der Befragten in Landwasser für die nächsten fünf bis zehn Jahre	Seite 14
Abbildung 16: Bedeutung einzelner infrastruktureller Faktoren fürs eigene Älterwerden I	Seite 15
Abbildung 17: Bedeutung einzelner infrastruktureller Faktoren fürs eigene Älterwerden II	Seite 15
Abbildung 18: Ausreichend Angebote für [...] in Landwasser I	Seite 16
Abbildung 19: Ausreichend Angebote für [...] in Landwasser II	Seite 16
Abbildung 20: Bekanntheitsgrad einzelner Einrichtungen und Vereine aus Landwasser	Seite 17
Abbildung 21: Nutzungsgrad einzelner Einrichtungen und Vereine aus Landwasser.	Seite 17
Abbildung 22: Wohnvorstellungen bei Hilfe- oder Pflegebedarf	Seite 18
Abbildung 23: Versorgungsvorstellungen bei Hilfe- oder Pflegebedarf	Seite 18
Abbildung 24: Verschiedene Wohnformen und die Vorstellbarkeit, in eine solche zu ziehen	Seite 19
Abbildung 25: Bedeutung einzelner Wohnangebote fürs eigene Älterwerden	Seite 20
Abbildung 26: Vorhandensein einzelner Wohnangebotsformen in Landwasser	Seite 20
Abbildung 27: Zugehörigkeitsgefühl zu Landwasser	Seite 21
Abbildung 28: Allgemeine Zufriedenheit mit Landwasser	Seite 21
Abbildung 29: Zufriedenheit der Befragten mit einzelnen Aspekten	Seite 22
Abbildung 30: Derzeitige Engagementquote	Seite 22
Abbildung 31: Derzeitige Bereiche des Engagements	Seite 23
Abbildung 32: Engagementbereitschaft in Landwasser	Seite 23
Abbildung 33: Potenzielle Bereiche für ein ehrenamtliches Engagement	Seite 24
Abbildung 34: Motive des Engagements bei Engagierten und Nicht-Engagierten	Seite 24
Abbildung 35: Bedeutung einer Koordination verschiedener Ehrenamtsinitiativen	Seite 25
Abbildung 36: Bedeutung einer Koordination verschiedener Ehrenamtsinitiativen nach Engagierten und Nicht-Engagierten	Seite 25

1. Das Wichtigste im Überblick

Die Befragung wurde im DEKOS-Projekt durchgeführt und ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Koordinationsstelle Gelingendes Altern in Landwasser, dem Netzwerk Landwasser e.V., dem Seniorenbüro der Stadt Freiburg und der Katholischen Hochschule Freiburg.

- Es wurden 1754 Fragebögen versendet. Insgesamt haben sich 351 65-jährige und ältere Personen aus Landwasser an der Befragung beteiligt (Rücklauf von 20%).
- Die Befragten leben im Durchschnitt seit **37,4 Jahren** in Landwasser. Bei einem Durchschnittsalter von **76,4 Jahren** haben die Befragten im Mittel annähernd Hälfte ihres Lebens im Stadtteil verbracht.
- Verwandtschaftliche Netze sind vorhanden und der Familienkontakt von Bedeutung. Denn die **Familie** ist demnach die **wichtigste Anlaufstelle bei Rat oder Hilfebedarf**. Jedoch haben 13% der Befragten keine Angehörigen in der Nähe und 3% wüssten nicht, an wen sie sich wenden sollten, wenn sie Rat benötigen oder Hilfe suchen.
- Die **nachbarschaftlichen Verhältnisse** sind **überwiegend positiv**. Man hilft sich innerhalb der Nachbarschaft **regelmäßig** und **gegenseitig**. Dabei liegt die Hilfsbereitschaft bei den Befragten über dem individuellen Hilfebedarf.
- Am wichtigsten für das eigene Älterwerden sind nach den Befragten ein **sicheres Einkommen**, **gute Gesundheit** und **vorhandene Dienstleistungen** (z.B. Ärzte, Apotheken und Einkaufsmöglichkeiten) im Wohnumfeld.
- Die große Mehrheit der Befragten fühlt sich mit Landwasser verbunden und ist mit dem Stadtteil – im Allgemeinen – zufrieden. **Unzufriedenheit** äußert sich bei den älteren Befragten besonders in Bezug auf die **Sauberkeit**, die **Sicherheit** und **Barrierefreiheit**. Die Verbundenheit zeigt sich auch dadurch, dass **fast 90%** der befragten Personen in den nächsten fünf bis zehn Jahren **in Landwasser leben möchten**.
- Nach Einschätzung der Befragten besteht in Landwasser **Verbesserungsbedarf** hinsichtlich der **öffentlichen Atmosphäre**, dem **Dienstleistungsangebot** der **Barrierefreiheit im Quartier** und dem Wohnangebot für ältere Menschen (insbesondere: **alternative** und **ambulante** Wohnformen). Bei einem Umzug kommt besonders barrierefreies und betreutes Wohnen infrage. Gemischte oder ambulante Wohnformen, wie z.B. intergenerationelles Wohnen oder Pflegewohngruppen kämen demnach eher für die 65- bis 74-Jährigen infrage.
- Die Befragten wollen nach Möglichkeit weiterhin in der **eigenen Wohnung bzw. Haus leben**, auch wenn Hilfe- oder Pflegebedarf das tägliche Leben einschränken könnten. Bei der Frage nach dem Versorgungswunsch zeigt sich, dass große Teile der Befragten eine Versorgung durch Profis wünschen. Der Wunsch nach familiärer Unterstützung ist natürlich ebenfalls präsent, fällt aber eher kleiner aus. Gleiches gilt für den Wunsch, **zu den eigenen Angehörigen** in solch einem Falle zu ziehen. Dies ist nur für einen geringen Anteil der Befragten vorstellbar.
- Etwa **¼ der Befragten** war zum Zeitpunkt der Befragung in irgendeiner Form **engagiert**. Am häufigsten sind die Befragten für die **Kirchen**, die **Seniorenarbeit**, die **Stadtteilarbeit** und den **Sport** aktiv. Weitere **8% wären in jedem Falle bereit**, in Landwasser in dieser Weise aktiv zu werden. **29%** könnten sich dies **ebenfalls** vorstellen, **knüpfen es aber an das Projekt**, für das sie sich engagieren würden. Besonders vorstellbar ist für die Befragten ein Engagement in der **Seniorenarbeit**, der **Stadtteilarbeit**, für die **Kirchen** und für den Bereich der **Umwelt**.

2. Projekthintergrund

Im DEKOS-Projekt es geht es um die modellhafte Planung, Aufbau und Implementierung zweier **"Koordinationsstellen für Demographie bezogene Sozialraumarbeit"** in zwei hinsichtlich ihrer Milieus und ihrer Bau- und Sozialstrukturen gänzlich unterschiedlich geprägten Stadtteile in Freiburg i. Brsg.

- **Waldsee/Littenweiler** ist ein bürgerlich geprägter Stadtteil mit dorfähnlicher Struktur, in dem jedoch kaum intergenerationelle oder familiäre Unterstützungsstrukturen bestehen, was zur Folge hat, dass - auch aufgrund seiner Baustruktur (schwer erreichbarer Hanglage) - ältere Menschen vermehrt relativ isoliert leben und kaum Zugang zu sozialen Netzwerken haben.
- In **Landwasser** hingegen gibt es einen hohen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund aus unterschiedlichsten Kulturen und mit geringem Einkommen. Der Stadtteil ist in den 60er Jahren entstanden und von Blockrandbebauungen und Hochhäusern geprägt. Es ist gleichzeitig der „älteste“ Freiburger Stadtteil, also mit dem größten Anteil an alten Menschen.

Gemeinsames Ziel der Koordinierungsstellen ist die Weiterentwicklung sozialraumorientierter und innovativer Unterstützungs- und Versorgungsformen im Sinne eines Pflegemix.

Mit dem Fokus auf die demografiebezogenen Veränderungen in den ausgewählten Stadtteilen geht es einerseits um die Bedingungen für ein gelingendes Altern und andererseits um gute Generationenbeziehungen im Wohnquartier.

Aufgaben und Funktionen der Koordinierungsstellen

- Sie haben eine fachlich steuernde Funktion für die Entwicklung der Altenarbeit im Sozialraum - mit dem Schwerpunkt auf das gelingende Alter(n).
- Sie haben das Miteinander der Generationen im Blick.
- Sie sind niederschwellige Anlaufstellen.
- Sie sichern Zugang zu Teilhabe-, Hilfs- und nachbarschaftlichen Unterstützungsstrukturen
- Sie schaffen durch geschulte, bürgerschaftliche Engagierte sozialräumliche Strukturen.
- Sie organisieren insbesondere auch zugehende Angebote, die gezielt informieren, begleiten, beraten und ggf. an Fachstellen vermitteln.
- Sie bauen eine professionelle Begleitung der bürgerschaftlich Engagierten auf.
- Sie unterstützen auch neu entstehende bürgerschaftliche Projekte sowie deren Steuerung und Begleitung aus professioneller Perspektive.
- Sie vernetzen neue und bestehende Initiativen.
- Sie greifen bürgerschaftliche Bedarfe auf.

Projektpartner

Die Stadt Freiburg wird neben der aktiven Zusammenarbeit dieses Projekt als wesentlichen Bestandteil in die Altenhilfeplanung einbinden. Das Seniorenbüro Freiburg arbeitet seit 2010 gemeinsam mit den hier aufgeführten Partnern an unterschiedlichen quartiersbezogenen Projekten und bettet dieses Projekt in weitere Vorhaben mit ein (Stadtteilbezogene Bestandsaufnahme u.a. mittels Befragung 50+ sowie die Entwicklung von Leitlinien für altengerechte Quartiere).

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. (Landwasser) und Stiftungsverwaltung Freiburg (Waldsee und Littenweiler) haben die Trägerschaft für die geplanten Koordinierungsstellen.

Vor dem Hintergrund dieses Projekt hat das Institut für Angewandte Forschung und Entwicklung (IAF) der Katholischen Hochschule Freiburg eine schriftliche Befragung aller über 65-Jährigen im Stadtteil Landwasser durchgeführt. Auf der Basis eines Fragebogens, der zusammen mit dem Netzwerk Landwasser e.V. und der Koordinationsstelle für Gelingendes Altern im Freiburger Westen entwickelt und dessen Umsetzung vom Seniorenbüro der Stadt Freiburg unterstützt wurde, konnten Vorstellungen, Bedarfe und Erwartungen der älteren Bewohner(innen) erhoben werden.

3. Durchführung der Befragung

Der Fragebogen wurde durch Unterstützung der Stadt Freiburg auf dem Postwege an 1754 65-jährige und ältere Personen verschickt, die in Landwasser gemeldet sind. Die Mehrzahl der Fragebögen wurde direkt im Quartiersbüro in Landwasser abgegeben.

Bis zum Erhebungsende am 22. Juli 2016 gab es einen Rücklauf von 351 Fragebögen. Der Rücklauf beläuft sich somit auf 20% und lässt Ergebnisse zu, die valide Aussagen für die Projektpartner(innen) und Akteure aus dem Stadtteil erlaubt.

4. Soziodemografische Daten – die Stichprobe

An der Befragung haben insgesamt **207 Frauen (59%)** und **127 Männer (36,2%)** teilgenommen; 17 fehlende Angaben (4,8%). Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 76,4 Jahren mit einer Altersverteilung zwischen 65 und 93 Jahren. Insgesamt 97% der Befragten sind deutscher Staatsangehörigkeit, nur 3% gaben an, eine andere Staatsangehörigkeit zu besitzen. Rund 64% der Befragten sind verheiratet, 21% verwitwet, 9% geschieden, 4% ledig und jeweils 1% der befragten Personen leben in fester Partnerschaft bzw. eingetragener Lebenspartner.

Die Befragten leben zu 67% in Zweipersonenhaushalten, $\frac{1}{4}$ lebt alleine, 6% in Dreipersonenhaushalten und etwa 1% in Vier- oder Mehrpersonenhaushalten. Die Zweipersonenhaushalte sind zu großen Teilen Partnerhaushalte (89%).

Bezogen auf die Verteilung des zur Verfügung stehenden Alterseinkommens zeigt sich, dass dies – wie in anderen Befragungen auch – noch immer eine sensible Angelegenheit ist. 17% wollten hierzu keine Angaben machen. Auffällig sind 14% der Befragten, die sich den beiden unteren Einkommensgruppen zuordnen und angeben, dass ihnen monatlich weniger als 1.000€ zur Verfügung stehen. Laut dem Sozialbericht der Stadt Freiburg (2014) lag die Armutsgrenze bei 924€, die von Armut betroffenen oder bedrohten Personen monatlich zur Verfügung stehen. Insofern zeigt sich bei der hier vorliegenden Stichprobe, dass 14% der Befragte von ihrem Einkommen her unter oder nur knapp über dieser Schwelle liegen und damit von Altersarmut direkt betroffen oder bedroht sind. Die Daten verdeutlichen dabei, dass Altersarmut hier ein vorwiegend weibliches Phänomen ist. Der Frauenanteil liegt in den unteren Einkommensgruppen jeweils deutlich über dem männlichen Anteil. Ansonsten betrifft dieses Phänomen alle Altersgruppen. Anteilig kommen jeweils die 75- bis 79-Jährigen besonders häufig vor.

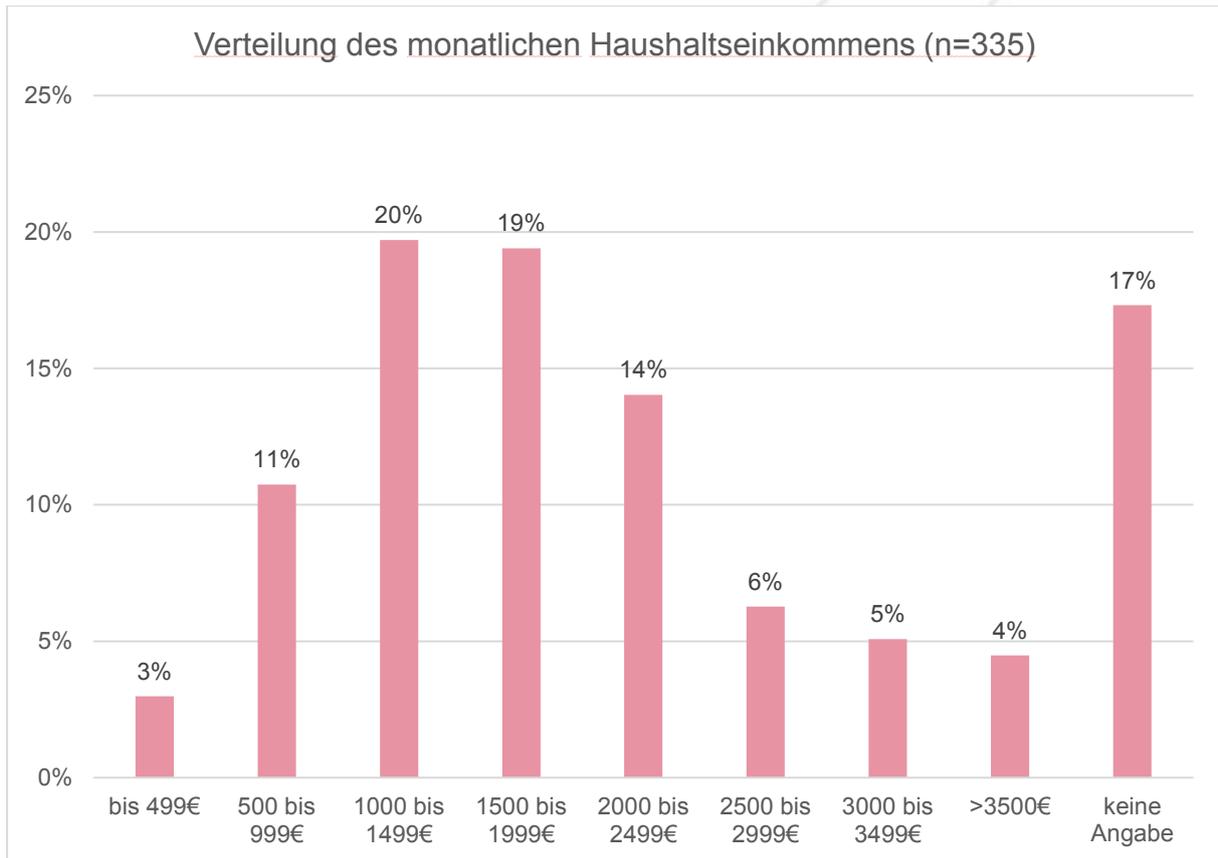


Abbildung 1: Verteilung des monatlichen Haushaltseinkommens.

7

Die Befragten leben im Durchschnitt seit 37,4 Jahren in Landwasser und haben damit, gemessen am errechneten Durchschnittsalter fast die Hälfte ihres Lebens im Stadtteil verbracht. Bezogen auf die Verteilung der Wohndauer ergibt sich hierbei folgendes Bild:

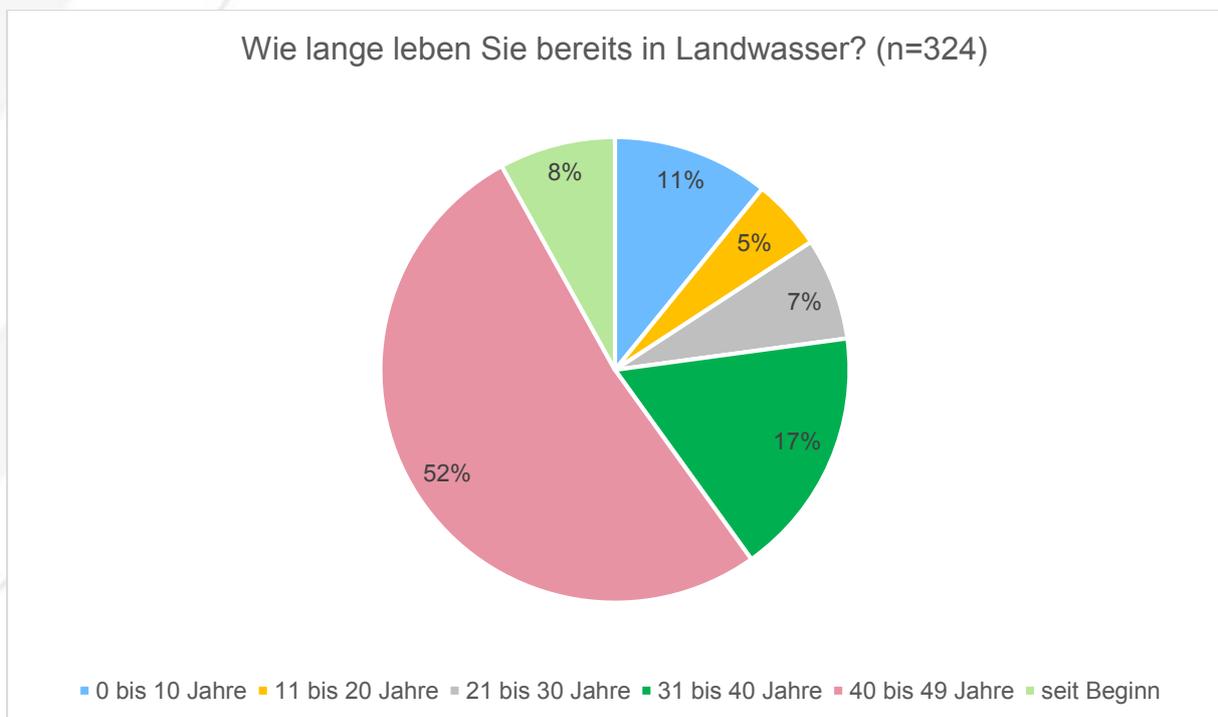


Abbildung 2: Verteilung der Wohndauer der Befragten.

5. Familie und Nachbarschaft

Es zeigt sich, dass die Familie eine tragende Rolle für die Befragten spielt. Hierbei ist besonders die Bedeutung bzw. Häufigkeit des familiären Kontakts und die Unterstützerfunktion der Familie bei Rat oder Hilfebedarf hervorzuheben.

Innerhalb der Gruppe der Befragten haben 89% eigene Kinder. Mehr als die Hälfte der Befragten haben eigene Angehörige in Freiburg – 22% gaben an, eigene Familienangehörige in Landwasser zu haben, wobei weitere 36% noch Angehörige in Freiburg haben. Allerdings zeigen die Daten auch, dass 13% der Befragten gar keine familiären Netzwerke, also keine Angehörigen innerhalb oder außerhalb der Stadt haben. Dies ist ein Trend, der sich in (fast) allen Altersgruppen wiederfindet. Für diese Personen dürfte die Unterstützung durch Nachbarn und Freunde noch an Bedeutung hinzugewinnen.

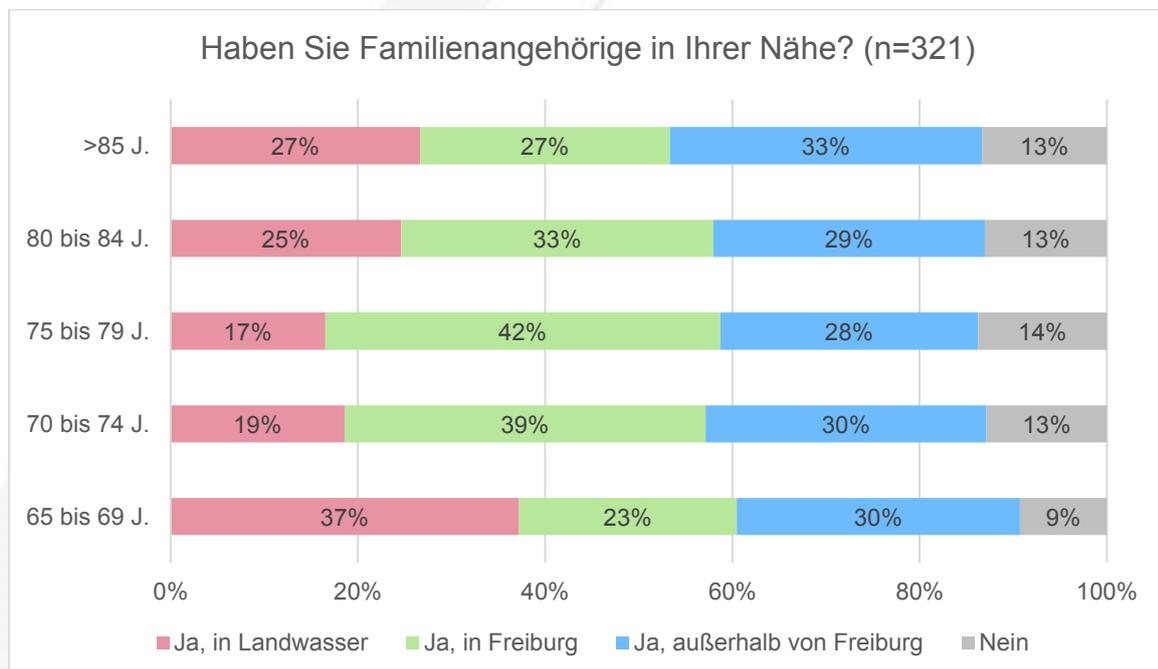


Abbildung 3: In der Nähe befindliche Familienangehörige nach Altersgruppen.

Die Interaktion mit der eigenen Familie ist im Leben der älteren Befragten ein wichtiger Faktor. Dies spiegelt sich zum einen darin wider, dass 35% der Befragten täglich und 50% wöchentlich in Kontakt mit den eigenen Angehörigen treten. Zum anderen halten 94% der Stichprobe diesen Kontakt für wichtig oder eher wichtig.

Darüber hinaus würden sich 87% der Befragten an die eigene Familie wenden, wenn sie Rat benötigen oder Hilfebedarf bestehen sollte. Insofern spielt die Familie nicht nur als Interaktionspartner eine wichtige Rolle, sondern wird auch zuerst für die Problemlösung herangezogen, was für gute familiäre Verhältnisse innerhalb der Stichprobe spricht.

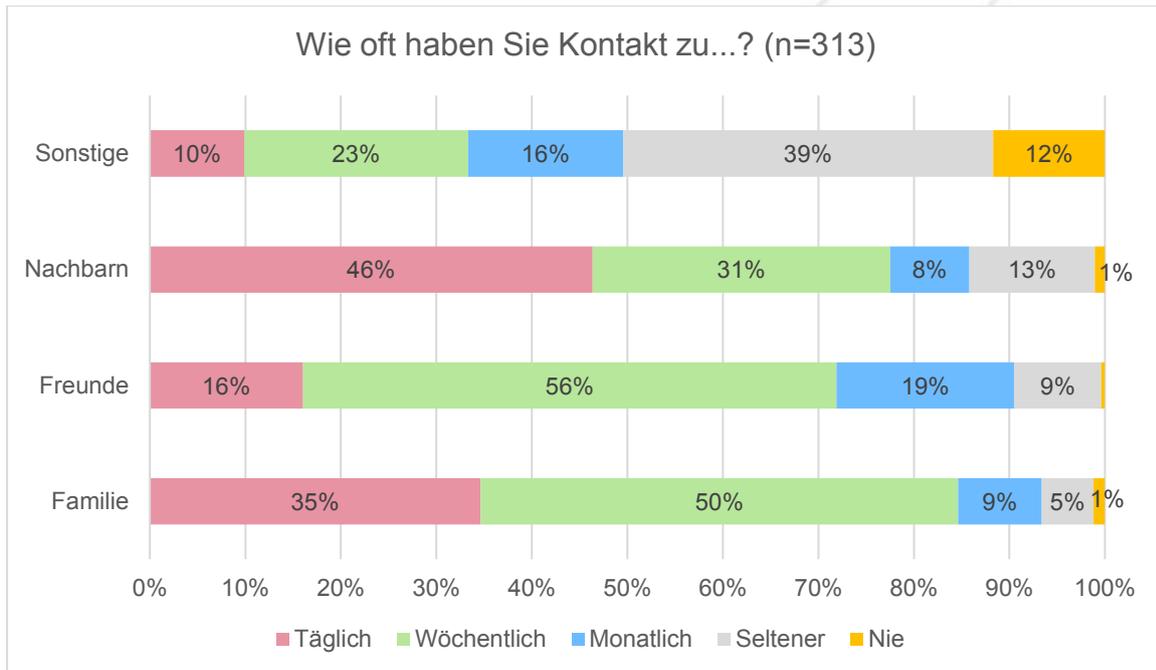


Abbildung 4: Kontakthäufigkeit zu verschiedenen Zielgruppen.

Hierin zeigt sich, dass neben der Familie nur der Kontakt zu den eigenen Nachbar(inne)n häufiger stattfindet. Auch Kontakt zu Freunden oder Bekannten ist für die Befragten demnach von Bedeutung. Natürlich können hiermit nur Aussagen zu der Häufigkeit der Kontakte getroffen werden. Über die Qualität, d.h. Tiefe und Inhalte der Kontakte lassen sich hiermit keine Ausführungen machen.

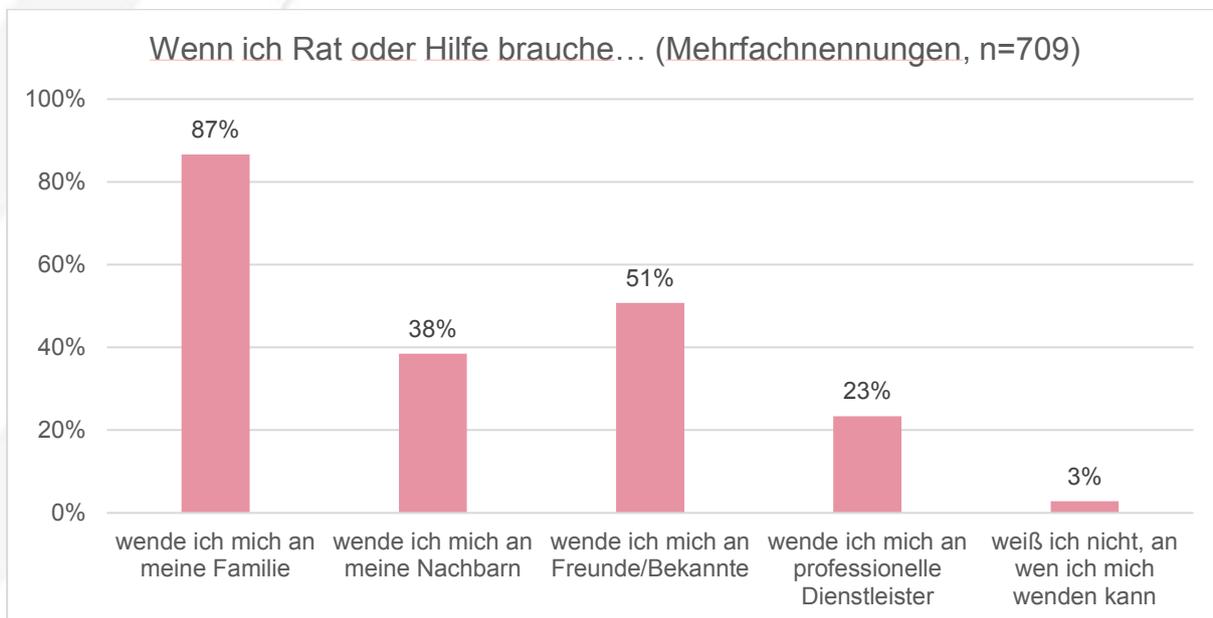


Abbildung 5: Helfernetzwerke der Befragten.

Zwar findet der reine Kontakt innerhalb der Nachbarschaft häufiger statt als zu Freunden oder Bekannten der Stichprobe. Dennoch wird diese Personengruppe häufiger in Anspruch genommen, wenn es darum geht, Rat oder Hilfe zu suchen. Nicht unterschlagen werden sollte, dass 3% der Befragten niemanden haben, an den sie sich bei Fragen oder Hilfebedarf wenden können. Da hier die Möglichkeit bestand, Mehrfachantworten zu geben, können verschiedene Typen identifiziert werden. Bei den Befragten stellt sich die Situation so dar:

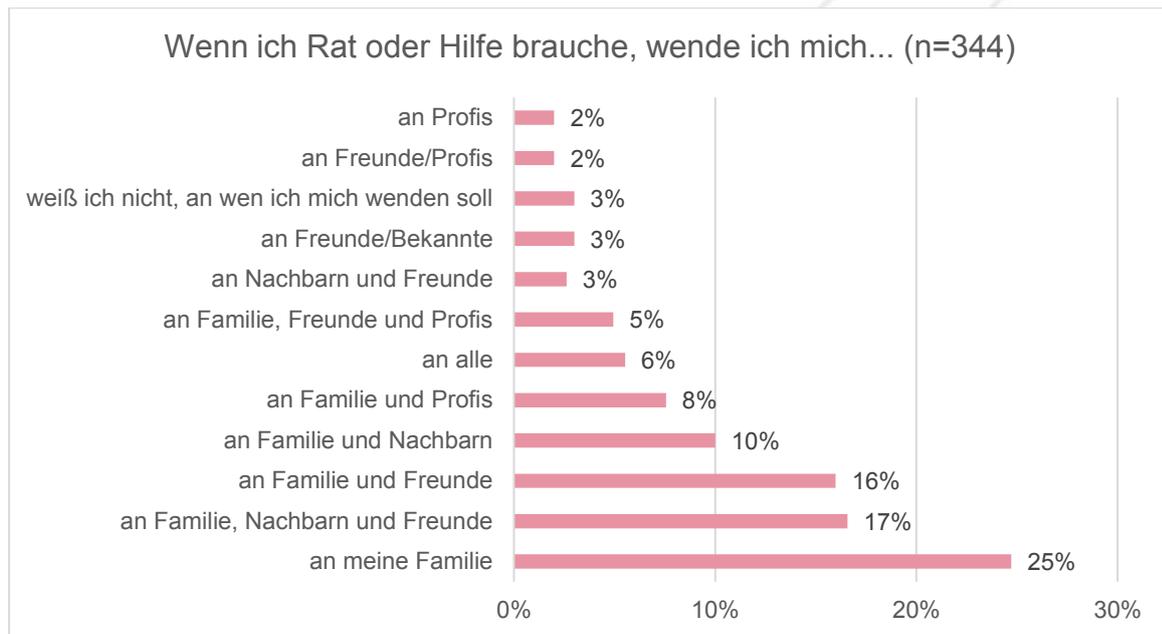


Abbildung 6: Typisierung: Ansprechpartner und Anlaufstellen bei Rat und Hilfebedarf.

Es zeigt sich, dass bei den meisten Befragten klar definierte Hilfsnetzwerke zu bestehen scheinen. Dennoch würde sich ein Viertel der Befragten im Falle von Rat oder Hilfebedarf nur an die eigene Familie wenden, wodurch die Bedeutung der Familien für die Befragten nochmals unterstrichen werden kann.

Die Nachbarschaft spielt als weitere Hilfsressource neben der Familie demnach eine wichtige Rolle. Für eine gute Nachbarschaft der älteren Bewohner(innen) in Landwasser spricht, dass 82% mit den nachbarschaftlichen Verhältnisse in Landwasser zufrieden oder eher zufrieden sind. Weiterhin ist gut zwei Drittel (67%) der Befragten der Kontakt innerhalb der Nachbarschaft wichtig oder eher wichtig. Nur rund 28% finden den Kontakt weder wichtig noch unwichtig.

10

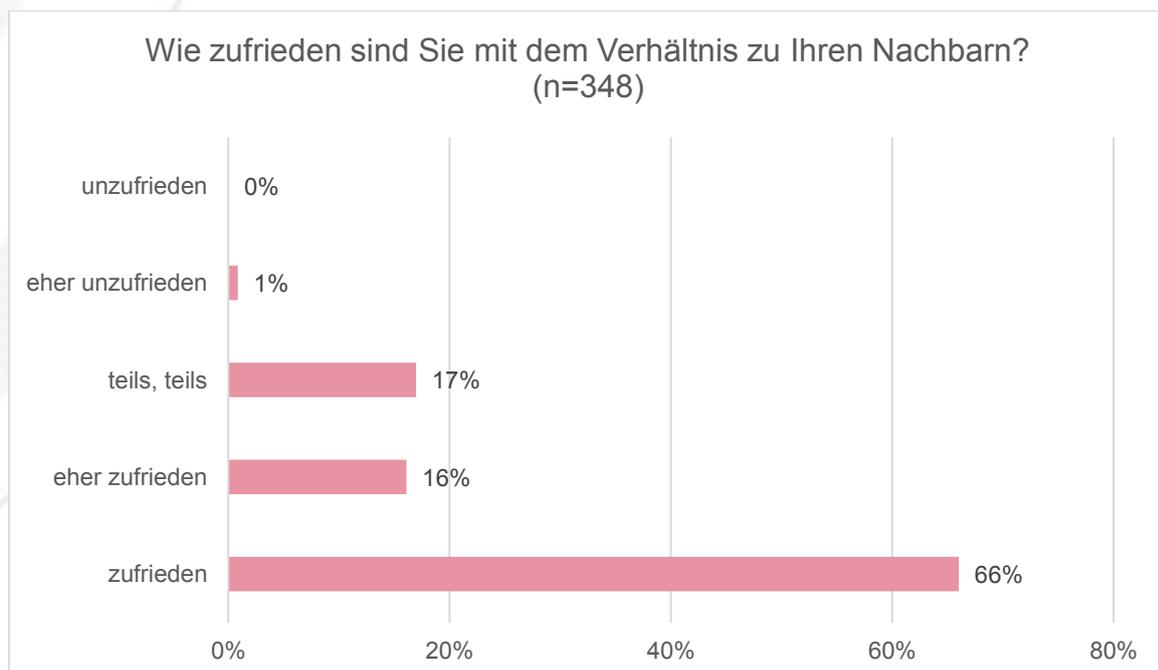


Abbildung 7: Zufriedenheit mit den nachbarschaftlichen Verhältnissen.

Weiterhin scheint man sich in der Nachbarschaft überwiegend bekannt zu sein. Denn 68% stimmen der Aussage „Die meisten meiner Nachbarn kenne ich“ (eher) zu. Wobei sich auch hierbei 27% davon abheben, die angeben, die eigenen Nachbar(inne)n teilweise zu kennen. Altersgruppenbezogene Unterschiede finden sich hierbei jeweils innerhalb der jüngsten und ältesten Altersgruppe. Bei beiden Gruppen ist der Anteil von Befragten am höchsten, die angeben, die eigenen Nachbar(inne)n¹ zu kennen.

Bezüglich der bereits geleisteten Hilfe innerhalb der Nachbarschaft älterer Bewohner(innen) in Landwasser, dem noch vorhandenen Hilfefpotenzial sowie dem vorliegenden Hilfebedarf lässt sich sagen, dass durchaus Hilfe geleistet wird, aber offensichtlich noch weitere Potenziale offenliegen. Hilfe innerhalb der Nachbarschaften findet statt und beruht dabei zumeist auf Gegenseitigkeit. Dieser Trend ändert sich erst bei den 85-Jährigen und Älteren:

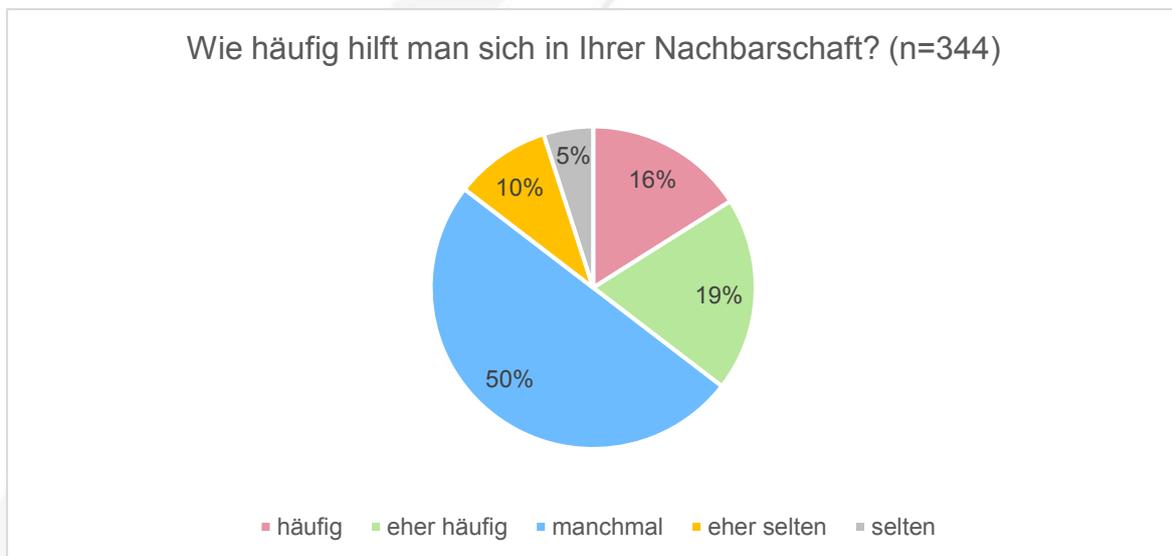


Abbildung 8: Häufigkeit nachbarschaftlicher Hilfe.

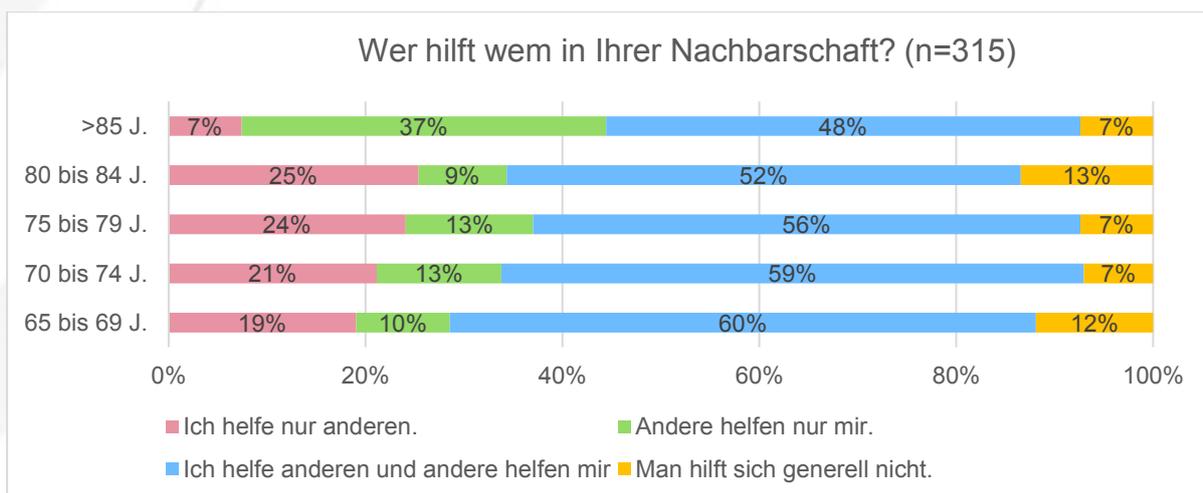


Abbildung 9: Ausrichtung nachbarschaftlicher Hilfe nach Altersgruppen.

¹ Hierbei ist darauf zu verweisen, dass der Begriff „Nachbarschaft“ von den einzelnen Befragten unterschiedlich interpretiert werden und somit auch unterschiedlich „weit“ gefasst werden dürfte, d.h. nicht für jeden der Befragten sind die „Nachbarn“ zwangsläufig alle Bewohner(innen) eines Hochhauses, sondern womöglich nur die Bewohner(innen), die auf demselben Stockwerk leben.

In allen Altersgruppen finden sich ebenfalls Nachbarschaften, in denen generell keine Hilfe stattfindet.

Bezogen auf neun verschiedene, verhältnismäßig niedrighschwellige Hilfebereiche zeigt sich, dass die befragten Älteren bereits vielfach ihre eigenen Nachbar(inne)n unterstützen:

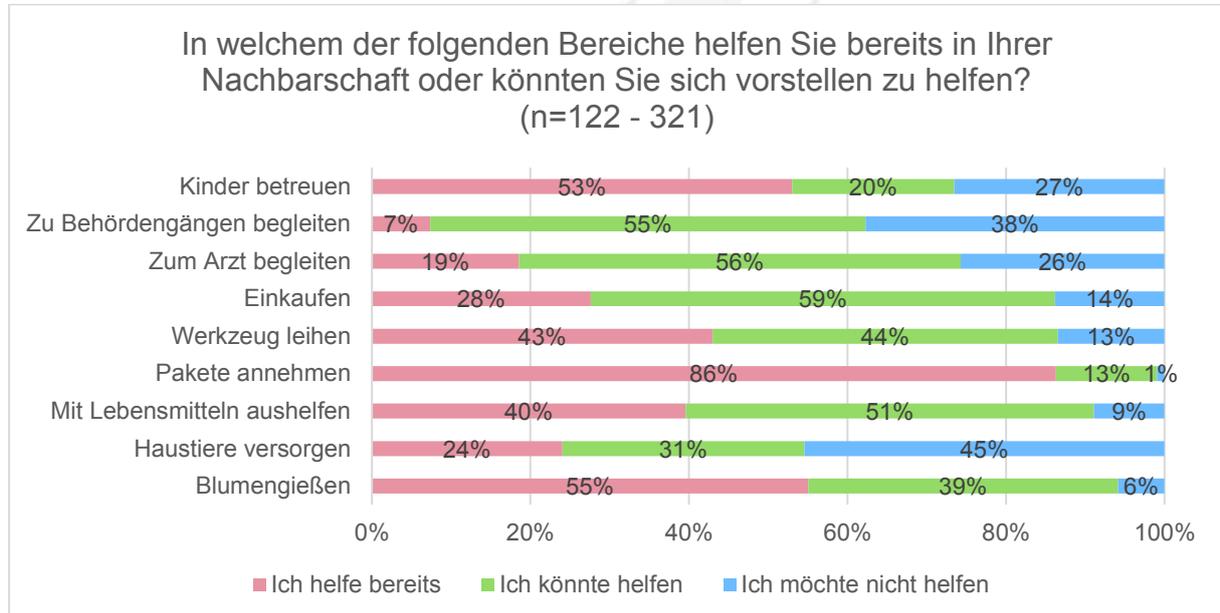


Abbildung 10: Nachbarschaftliche Hilfspotenziale.

Insbesondere in den Bereichen „Pakete annehmen“, „Blumengießen“ und – überraschenderweise – „Kinder betreuen“ findet bereits jetzt in unterschiedlich hohem Maße Hilfe statt. Bis auf den Bereich „Haustiere versorgen“ die Befragten sind in allen weiteren fünf Bereichen mehrheitlich dazu bereit, die eigenen Nachbar(inne)n zu unterstützen.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die Befragten in den hier aufgeführten Bereichen von sich aus eher weniger Hilfebedarf sehen:

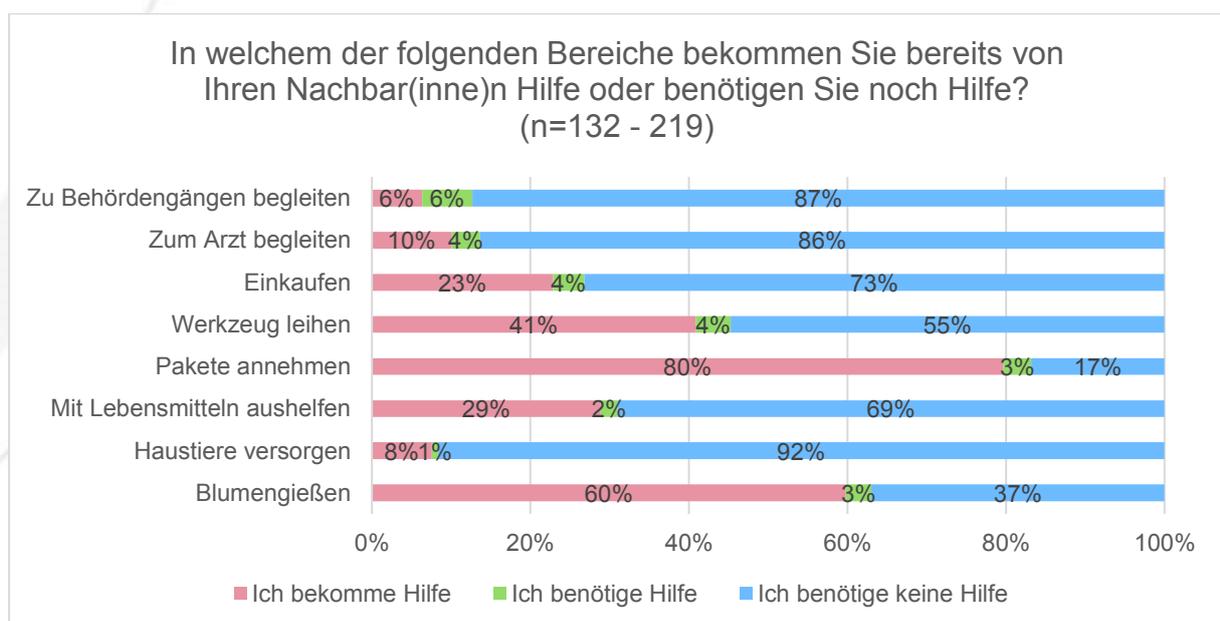


Abbildung 11: Nachbarschaftliche Hilfebedarfe.

Der jeweils anteilig größte Hilfebedarf besteht in den Bereichen „Zu Behördengängen begleiten“, „Zum Arzt begleiten“ und „Einkaufen“. Dies sind Bereiche, in denen mehrheitliche Hilfspotenziale vorliegen und genutzt werden können. Insgesamt liegt der tatsächliche Hilfebedarf also deutlich unter dem vorhandenen Hilfspotenzial. Fraglich wäre also, wie die hilfsbereiten Personen praktischerweise an Menschen mit Hilfebedarf vermittelt werden können.

6. Älterwerden in Landwasser

Bezogen auf das eigene Älterwerden sind für die Befragten besonders ein sicheres Einkommen, eine gute Gesundheit, ein gutes Wohnumfeld und ein entsprechend vorhandenes Dienstleistungsangebot am wichtigsten. Diese, bekannten, Faktoren tragen einen wichtigen Anteil zu einem gesunden und guten Älterwerden in einem städtischen Quartier bei:

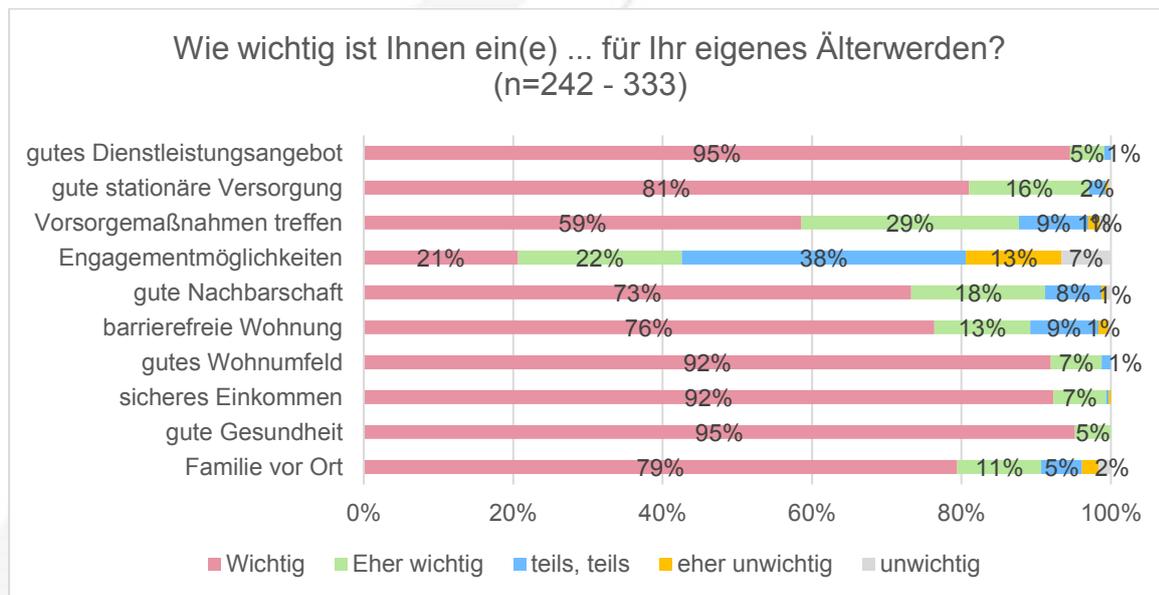


Abbildung 12: Bedeutung einzelner Faktoren für das eigene Alter(n).

Innerhalb der Stichprobe haben 70% der befragten Personen bereits Vorsorgemaßnahmen getroffen, wie z.B. sich um eine Vorsorgevollmacht oder eine Patientenverfügung gekümmert. Differenziert nach Altersgruppen zeigt sich weiterhin ein statistisch signifikanter Zusammenhang mit dem Alter. Mit steigendem Alter, nimmt der Anteil der Personen zu, die eine Vorsorgemaßnahme getroffen haben:

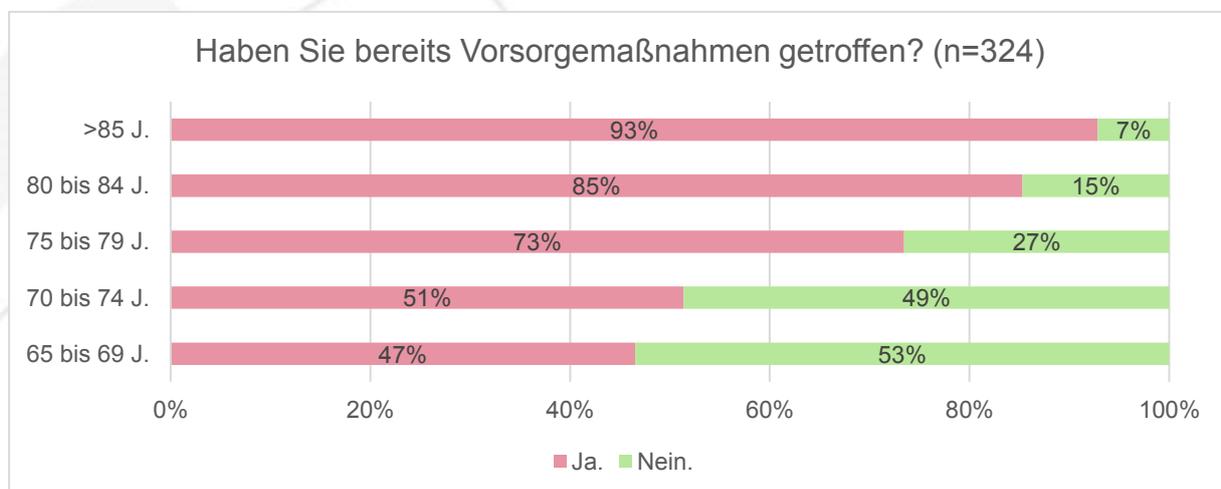


Abbildung 13: Anteil bereits getroffener Vorsorgemaßnahmen nach Altersgruppen.

Neben der Bedeutung der einzelnen Faktoren für das eigene Älterwerden, die schon in Abbildung 12 gezeigt wurden, besteht bei einer großen Mehrheit der Befragten die Vorstellung, auch innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre noch in Landwasser leben zu können. Dieser eindeutig formulierte Wunsch besteht in allen Altersgruppen:

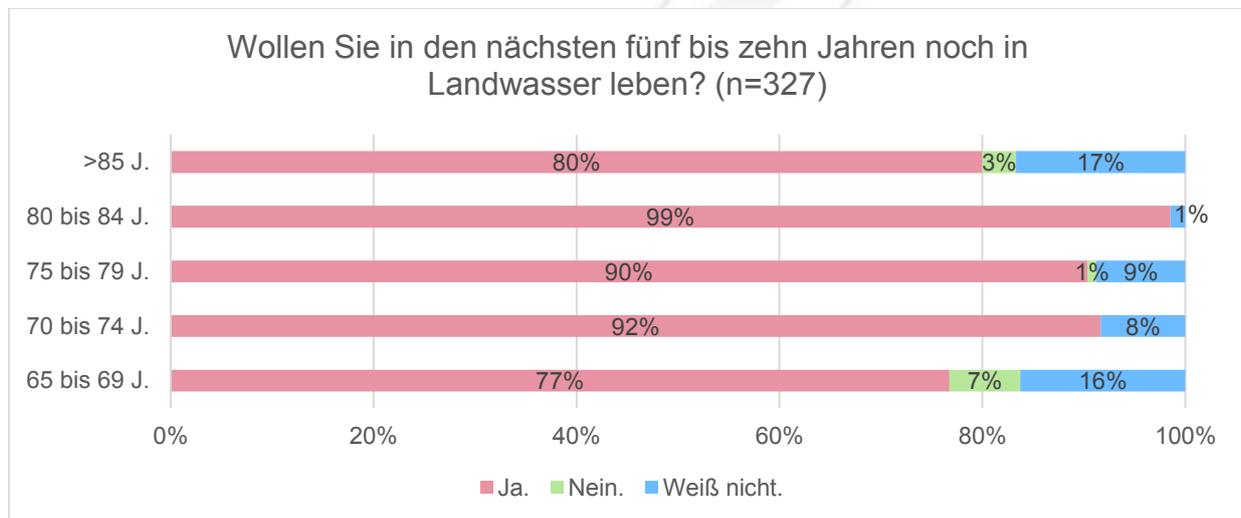


Abbildung 14: Zukünftige Wohnvorstellungen nach Altersgruppen.

Auffällig bleibt, dass der Anteil von Befragten, die sich bezüglich dieses Wunsches unsicher ist, gerade bei der jüngsten und ältesten Altersgruppe am höchsten liegt.

Neben den subjektiven Wohnvorstellungen wünschen sich 62% der Befragten in den nächsten fünf bis zehn Jahren in Landwasser an erster Stelle Verbesserungen innerhalb der öffentlichen Atmosphäre. Für weitere 39% der Befragten sind Nachbesserungen im Angebot sozialer und gesundheitlicher Dienstleister wünschenswert. Gut ein Fünftel sieht darüber hinaus noch Verbesserungsbedarf in der öffentlichen Infrastruktur. Nur 12% der Stichprobe wünschen sich positivere nachbarschaftliche Verhältnisse, was sich mit dem schon jetzt guten Verhältnis zu den eigenen Nachbar(inne)n deckt.

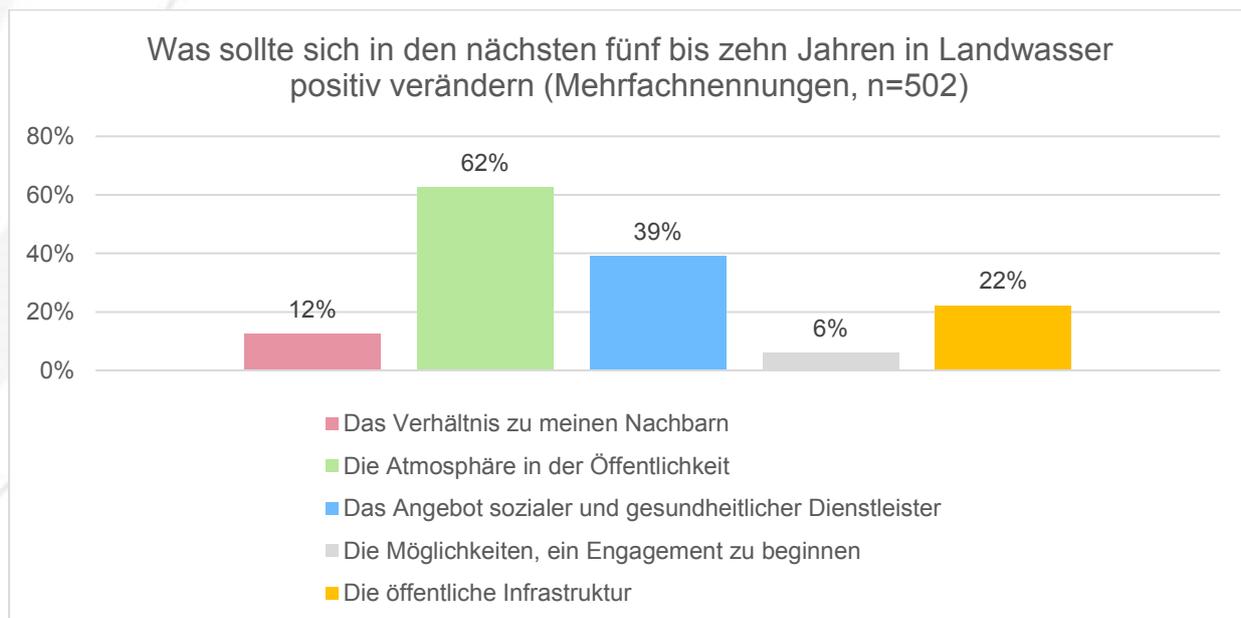


Abbildung 15: Verbesserungswünsche der Befragten in Landwasser für die nächsten fünf bis zehn Jahre (%-Anteile an der Gesamtstichprobe).

7. Infrastruktur in Landwasser

Die individuellen Vorstellungen zum eigenen Älterwerden im Stadtteil geben bereits einen gewissen Einblick in die aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse und Wünsche der über 65-Jährigen in Landwasser. Dies kann mit Daten zur subjektiven Einschätzung der Infrastruktur in Landwasser noch ergänzt werden. Denn in diesem Bereich des Fragebogens wurde erhoben, welche Angebote und Kategorien den Befragten wichtig sind und ob es hierzu genügend Angebote im Wohnquartier gibt.

Besonders wichtig sind den Befragten offensichtlich die infrastrukturellen Rahmenbedingungen in Landwasser, die dazu beitragen können, dass ein gutes und aktives Leben für ältere Menschen vor Ort möglich ist. So lassen sich insbesondere die ÖPNV-Anbindung, die Einkaufsmöglichkeiten und die medizinische Versorgung hervorheben². Aber auch Beratungs- und Informationsangebote zum Älterwerden und Möglichkeiten für (gemeinsame) Freizeitaktivitäten sowie kulturelle Angebote erfahren eine hohe Bedeutung:

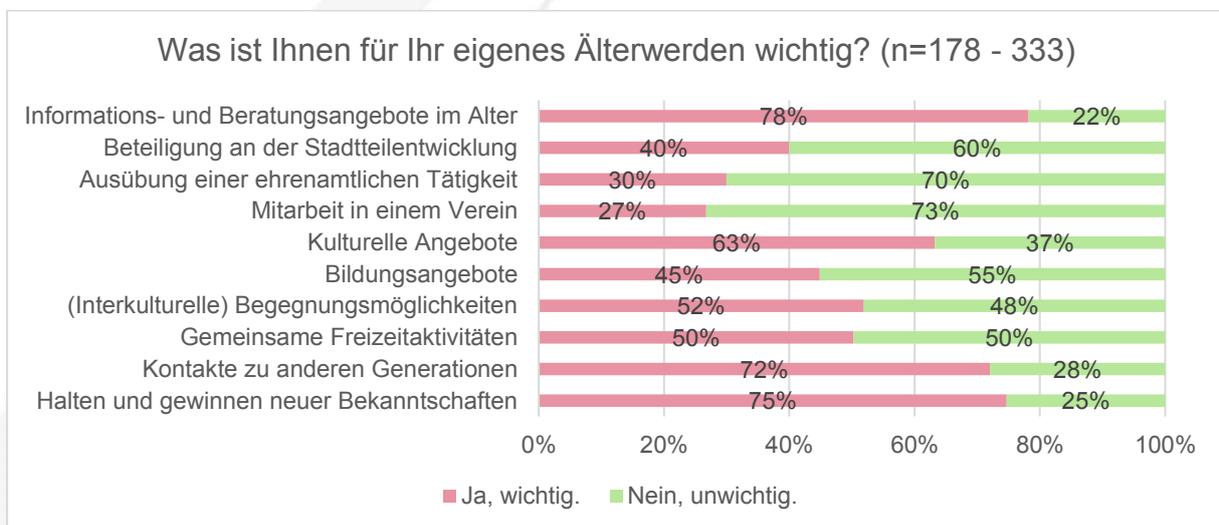


Abbildung 16: Bedeutung einzelner infrastruktureller Faktoren fürs eigene Älterwerden I.

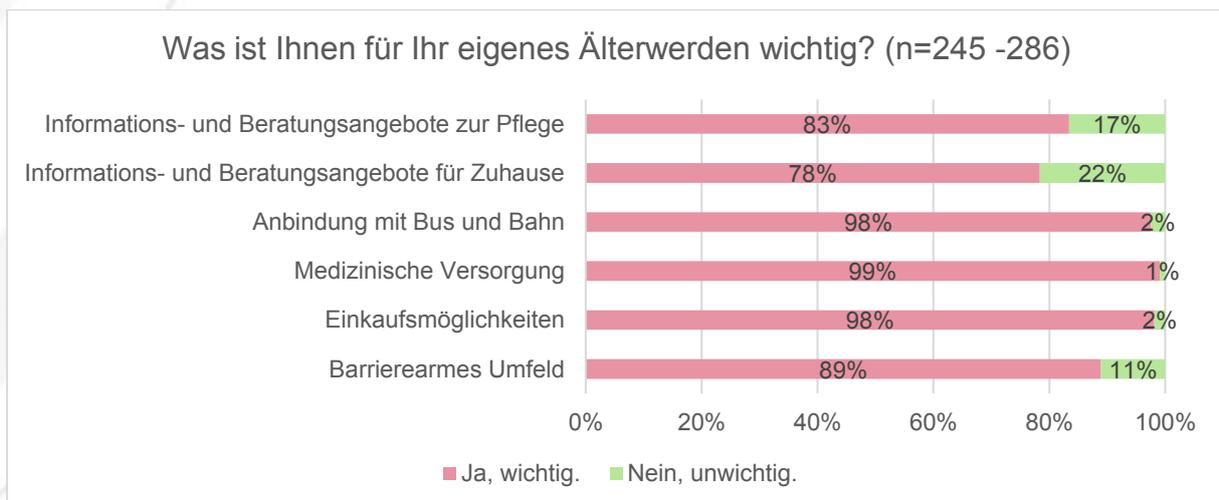


Abbildung 17: Bedeutung einzelner infrastruktureller Faktoren fürs eigene Älterwerden II.

² Dies überschneidet sich mit den vorliegenden Ergebnissen der Freiburger Bürgerumfragen. Die bereits dort als wichtig und in guter bzw. ausreichender Zahl vorhanden eingeschätzt werden (vgl. Stadt Freiburg, 2015; 2013; 2011)

Auffällig ist bei den weiteren Fragen nach dem Vorhandensein der Angebote, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten dies zum Zeitpunkt der Befragung nicht einschätzen konnte. Dies könnte entweder daran liegen, dass sich die Teilnehmer der Befragung noch nicht damit auseinandergesetzt haben oder potenzielle Angebote schlichtweg (noch) nicht bekannt sind. Jedenfalls reichen die Angaben von 22% bis zu 60% in den jeweiligen Kategorien. Dabei zeigt sich sehr schnell, welche Bereiche aus Sicht der Befragten noch Verbesserungsbedarf haben. Dies betrifft vorrangig besonders die Barrierefreiheit im Stadtteil, die von etwa der Hälfte der Befragten als nicht ausreichend ausgestaltet eingeschätzt wird.

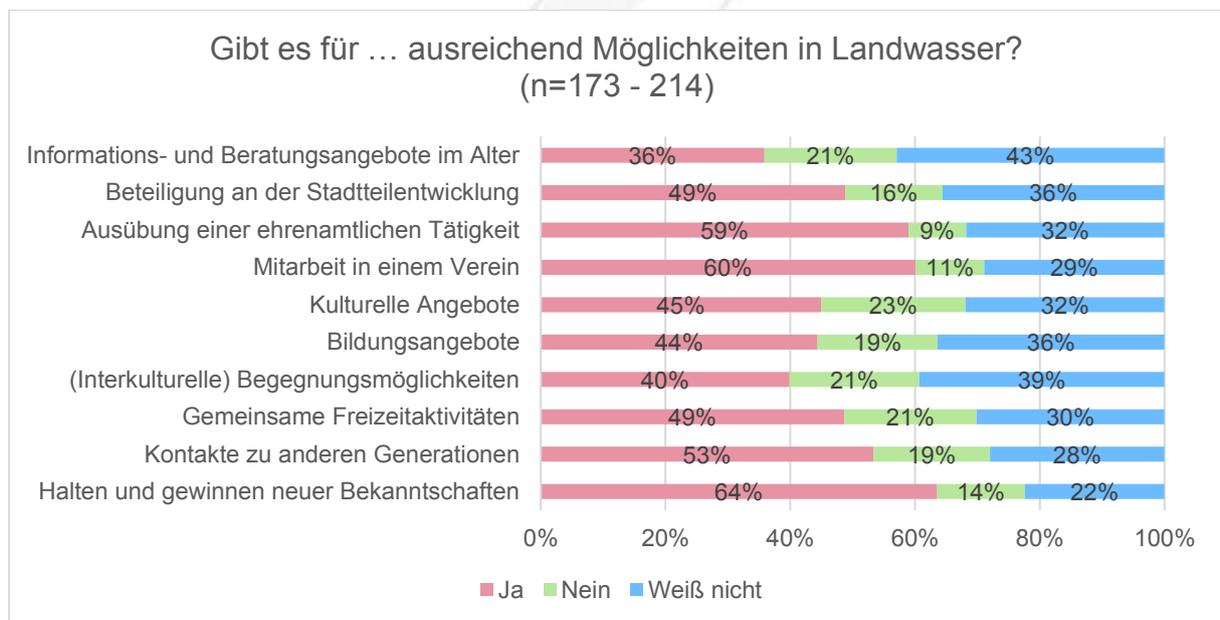


Abbildung 18: Ausreichend Angebote für [...] in Landwasser I.

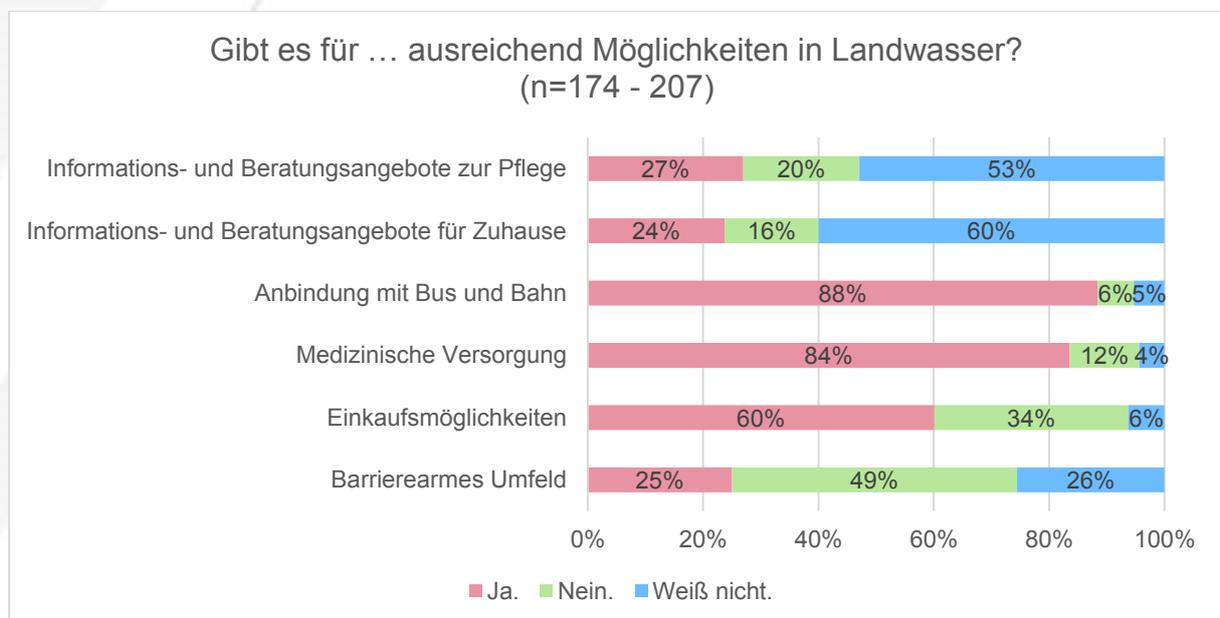


Abbildung 19: Ausreichend Angebote für [...] in Landwasser II.

Der Großteil der Organisationen, Institutionen und Vereine, die in Landwasser ansässig sind oder arbeiten, sind den Befragten bekannt. Die einzigen drei Ausnahmen sind das Netzwerk Landwasser e.V., die Koordinationsstelle Gelingendes Altern („Hilfen für Zuhause“) und mit

Abstrichen das Pflegezentrum Landwasser. Dies kann damit erklärt werden, dass diese Institutionen noch nicht derartig lange existieren oder – wie das Pflegezentrum Landwasser – sehr spezialisiert und dadurch nicht allen Befragten bekannt sind.

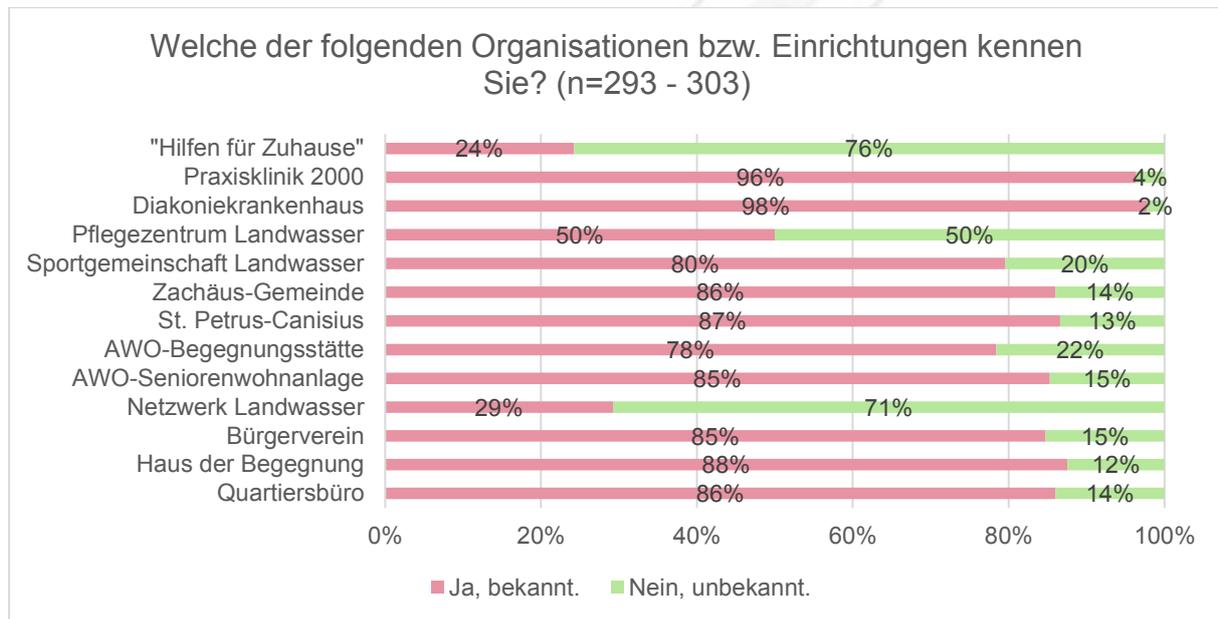


Abbildung 20: Bekanntheitsgrad einzelner Einrichtungen und Vereine aus Landwasser.

Besonders häufig wurden bereits die vorhandenen Einrichtungen aus dem Gesundheitssektor – die Praxisklinik 2000 und das Diakoniekrankenhaus – genutzt. Mit steigendem Alter der Befragten ist dabei ein zunehmender Nutzungsgrad festzustellen. Ebenfalls bedeutsam für die Befragten sind Angebote des Haus der Begegnung e.V., die bereits von 61% der Befragten wahrgenommen wurden. Jeweils 59% der über 65-Jährigen haben schon ein Angebot der evangelischen oder katholischen Kirchengemeinde in Anspruch genommen – dies ist bezeichnend für die Stichprobe, wie in Bezug auf das Engagement der älteren Menschen später noch aufgezeigt werden kann.

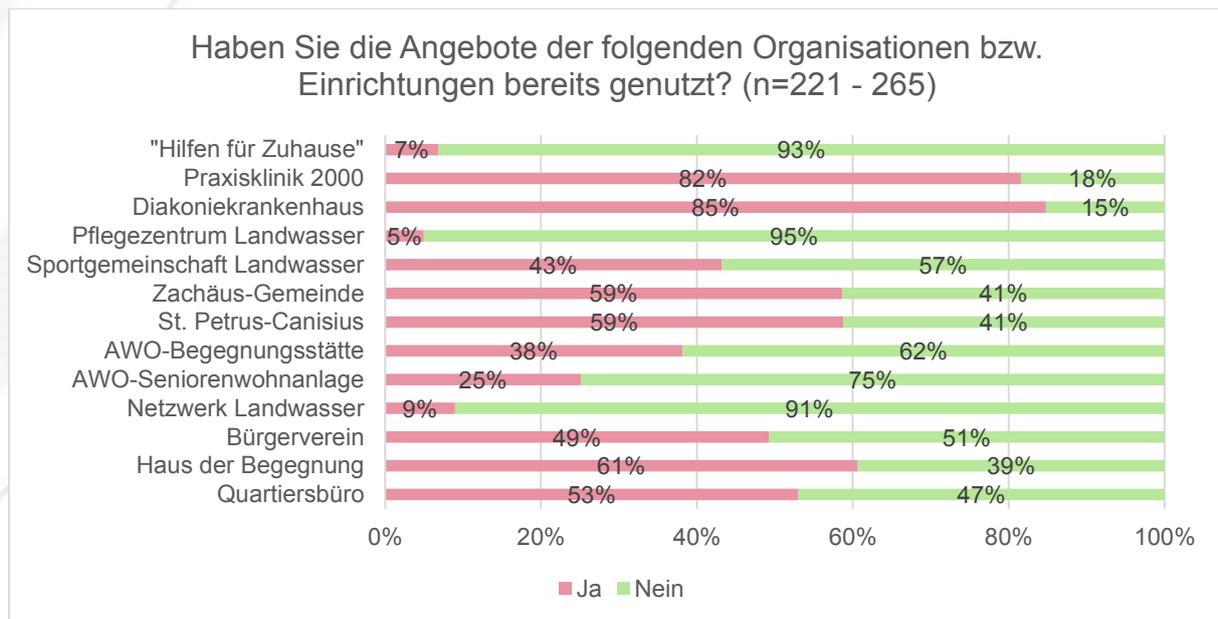


Abbildung 21: Nutzungsgrad einzelner Einrichtungen und Vereine aus Landwasser.

8. Wohnen im Alter

Im Alter ist die eigene Wohnung oder das eigene Haus für gewöhnlich von hoher Bedeutung. „Die eigenen vier Wände“ haben eine emotionale und biografische Geschichte. Demzufolge groß ist häufig der Wunsch, solange wie möglich dort leben und wohnen zu können. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Befragung wider. Etwa zwei Drittel der Befragten hegen den Wunsch, auch bei Hilfe- oder Pflegebedarf in der eigenen Häuslichkeit bleiben zu können. Auf weitere 29% trifft dies auch zu, jedoch ist für diesen Anteil auch ein Umzug in eine entsprechend altengerechte Wohnform denkbar. Differenziert nach Altersgruppen zeigt sich besonders bei den „jungen Alten“, den 65- bis 69-Jährigen eine höhere Bereitschaft umzuziehen als beispielsweise bei den 75-Jährigen und Älteren.

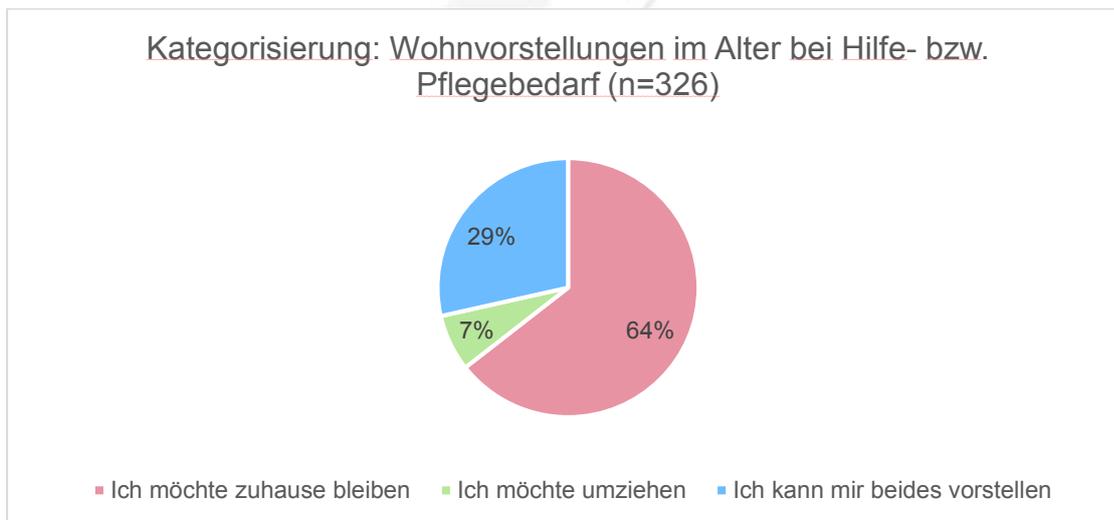


Abbildung 22: Wohnvorstellungen bei Hilfe- oder Pflegebedarf.

Für 70% der Befragten ist bei Hilfe- oder Pflegebedarf eine Versorgungssituation durch professionelle Dienstleister vorrangig vorstellbar. Rund 45% der Befragten würden gerne die eigenen Familienangehörigen in die Versorgung miteinbinden. Die Unterstützung und Versorgung durch Nachbar(inne)n oder Freunde/Bekannte spielt im Falle dieses sensiblen Bereichs demnach eine eher untergeordnete Rolle.

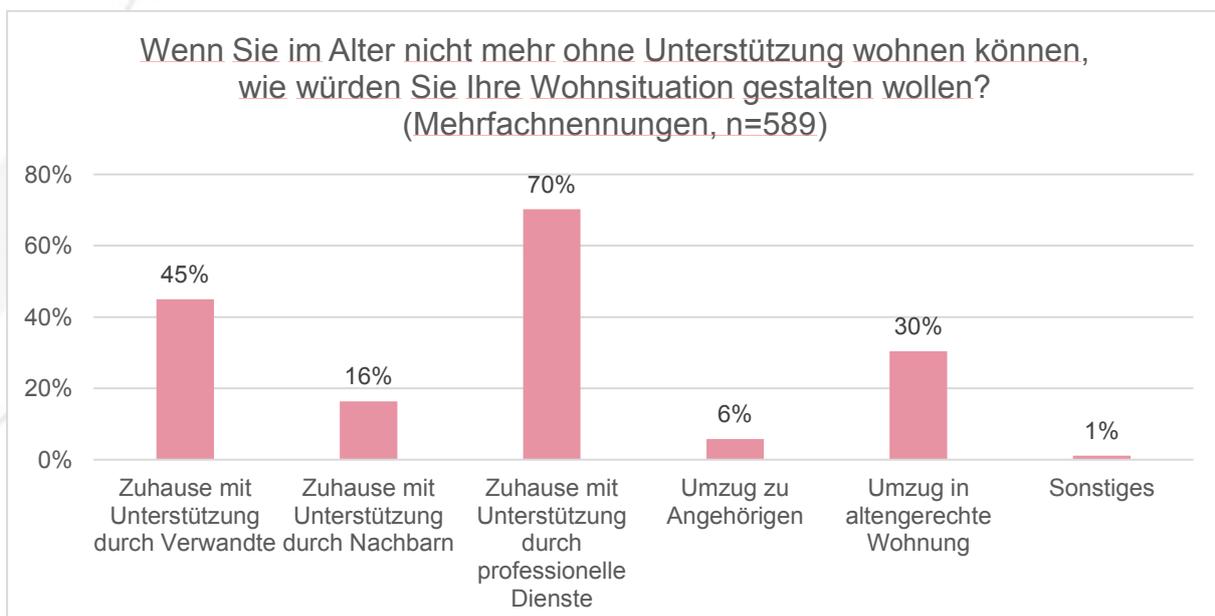


Abbildung 23: Versorgungsvorstellungen bei Hilfe- oder Pflegebedarf.

Als vorstellbare Wohnformen haben sich zum einen barrierefreie Wohnungen und zum anderen betreutes Wohnen herausgestellt. Diese Vorstellungen werden vom Großteil der Befragten getragen. Weniger vorstellbar sind für die Befragten demgegenüber neuere und innovative Wohnformen, wie etwa Wohngemeinschaften mit anderen Menschen oder Pflegewohngruppen. Altersspezifische Unterschiede lassen sich in Bezug auf die aufgeführten Wohnformen finden. Besonders die gemeinschaftlichen Wohnformen sind eher etwas für die jüngeren Befragten und erfahren bei den 65- bis 74-Jährigen wesentlich mehr Beachtung als bei den weiteren Altersgruppen. Erklärbar ist dies damit, dass gerade diese Menschen unter Umständen in ihrer eigenen Biografie bereits Erfahrungen mit solchen Wohnformen gemacht haben, was die Sicht auf ein derartiges Wohnen im Alter verändert.

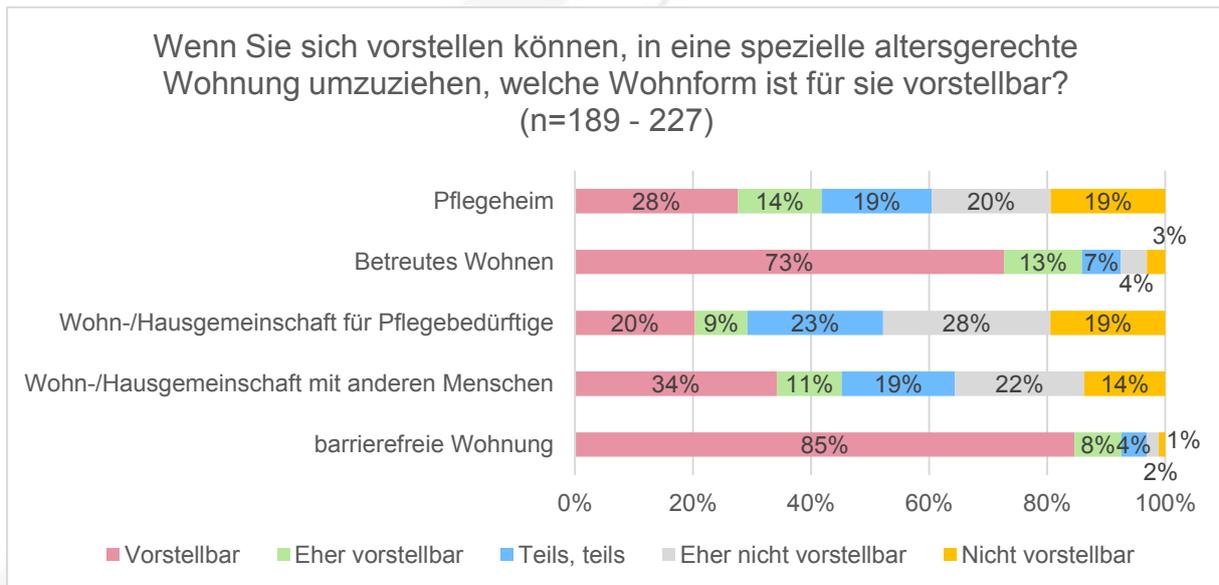


Abbildung 24: Verschiedene Wohnformen und die Vorstellbarkeit, in eine solche zu ziehen.

Bei den speziellen Fragen nach der Bedeutung der Infrastruktur ist an dieser Stelle der Aspekt „Wohnen“ nochmals besonders beachtenswert. Die Befragten empfinden vor allem stationäre Wohnangebote und Angebote der professionellen Alltagsversorgung – im Fragebogen wurde hierzu eine Tagespflege als Beispiel genannt – als wichtig. Für 56% der Befragten sind weiterhin ambulant Wohnangebote von Bedeutung. Für nur 44% der Befragten sind alternative Wohnformen von Belang.

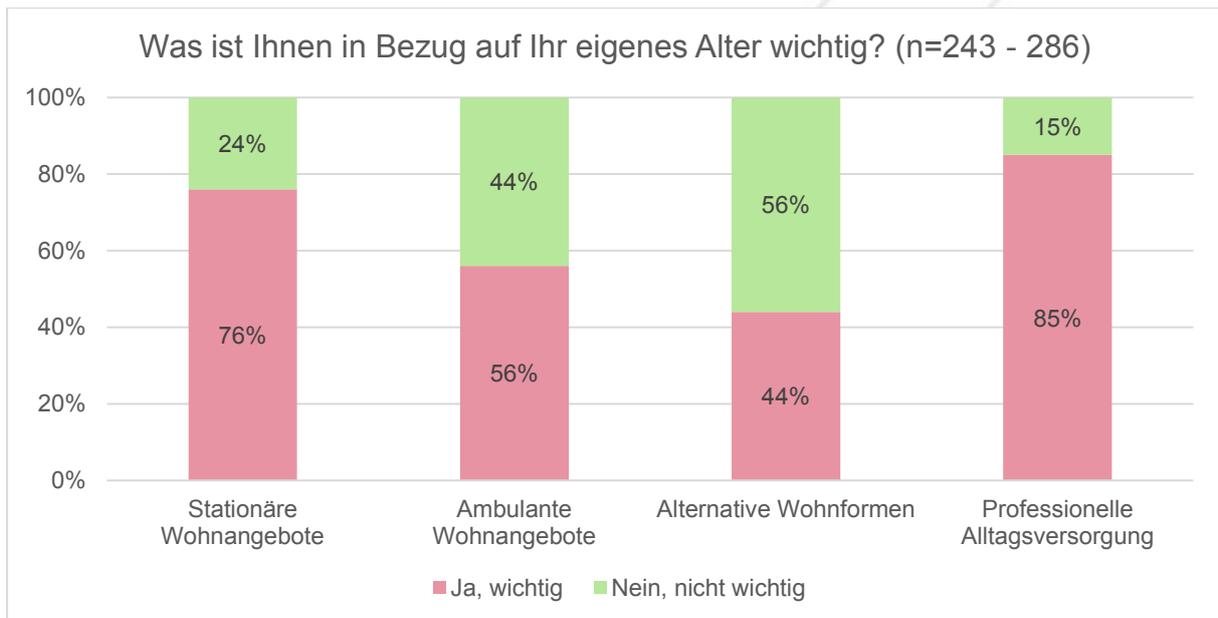


Abbildung 25: Bedeutung einzelner Wohnangebote fürs eigene Älterwerden.

Nach Ansicht der Befragten gibt es für diese vier Bereiche in Landwasser allerdings eher zu wenig Angebote. Jeweils 43% und 44% der Befragten empfinden, dass ambulante und alternative Wohnangebote in Landwasser nicht ausreichend vorhanden sind und somit das Angebot somit verbesserungswürdig ist. Bemerkenswert hoch ist hierbei wiederum der Anteil von Befragten, die in Bezug auf die vier Infrastrukturbereiche keine Einschätzung abgeben konnten oder wollten.

20

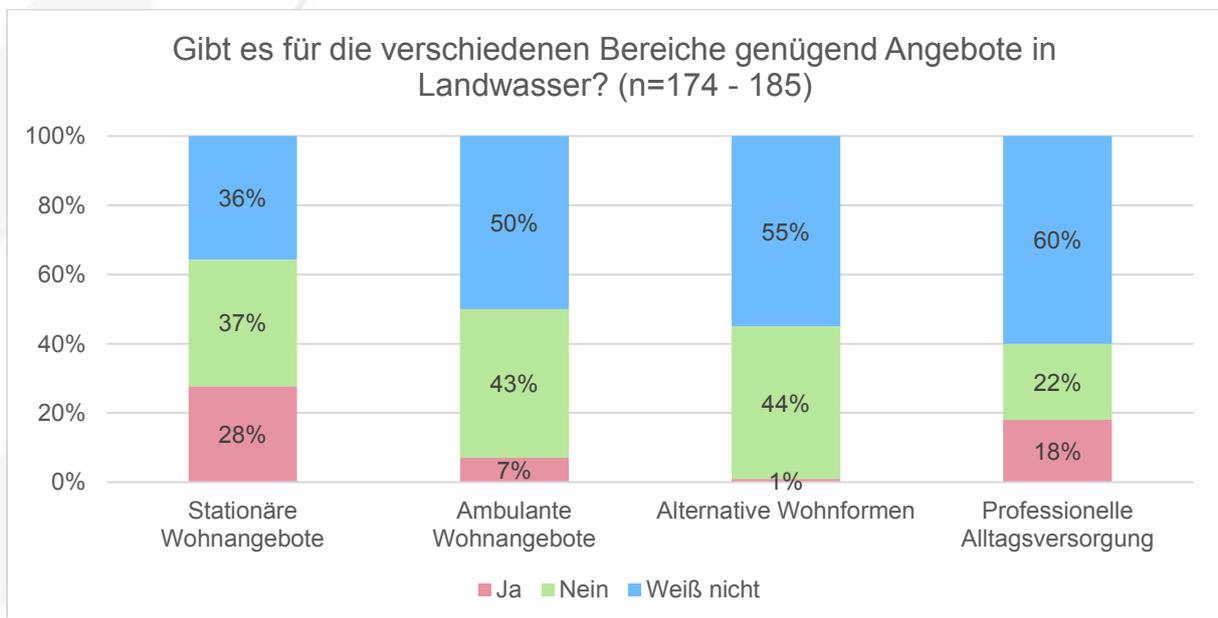


Abbildung 26: Vorhandensein einzelner Wohnangebotsformen in Landwasser.

9. Identifikation mit Landwasser

Schon die hohe durchschnittliche Wohndauer der Befragten zeigt in Zahlen auf, welche Relevanz der Stadtteil für die Befragten haben kann. Dies stellt sich auch in den Ergebnissen dar, die auf eine hohe Identifikation der über 65-Jährigen mit Landwasser hindeuten.

Denn 85% fühlen sich Landwasser sehr oder eher zugehörig. 13% sind mit dem Stadtteil weniger stark verbunden und ordnen sich zwischen einem positiven und negativen Zugehörigkeitsgefühl ein. Das subjektive Gefühl der Zugehörigkeit steigt hierbei noch mit zunehmendem Alter an. Insbesondere bei den 80-Jährigen und Älteren sind anteilig höhere Werte vorzufinden.

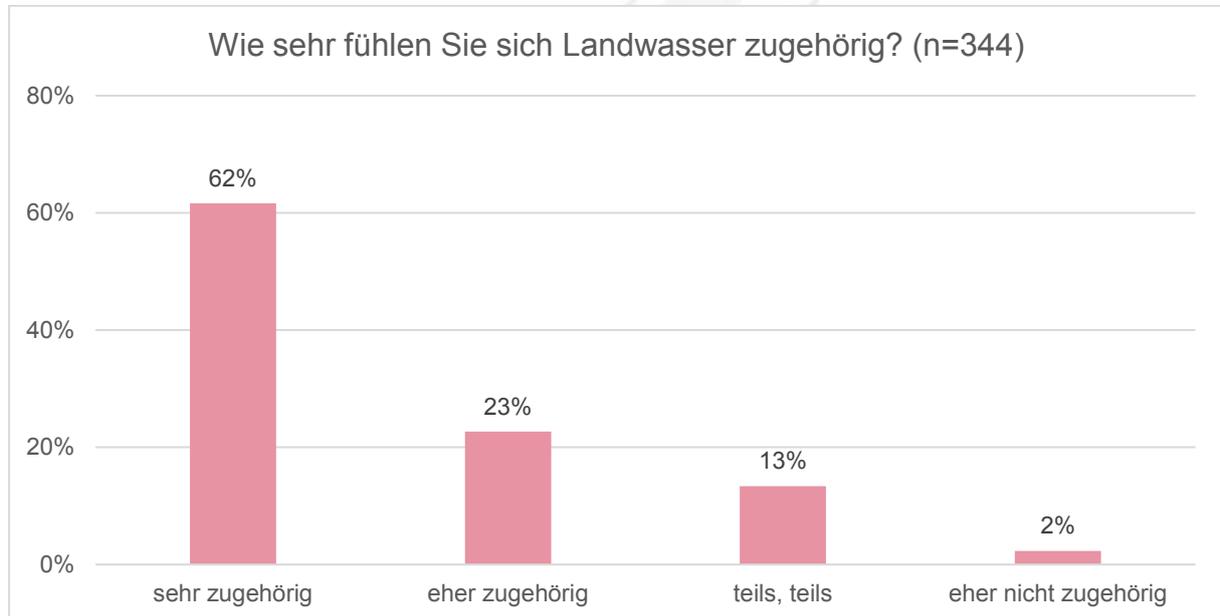


Abbildung 27: Zugehörigkeitsgefühl zu Landwasser.

Neben der individuell starken Verbundenheit mit Stadtteil ist auch die allgemeine Zufriedenheit mit Landwasser hoch. Gut drei Viertel der Befragten geben an, zufrieden oder eher zufrieden mit Landwasser zu sein. Weiterhin ist ein gutes Fünftel weder zufrieden noch unzufrieden. Auch dies unterstreicht die Annahme, dass die Befragten sich in großem Maße mit Landwasser identifizieren. Hierbei ist ebenfalls ein höherer Zufriedenheitsgrad bei den älteren Altersgruppen als noch bei den jüngeren Befragten feststellbar.

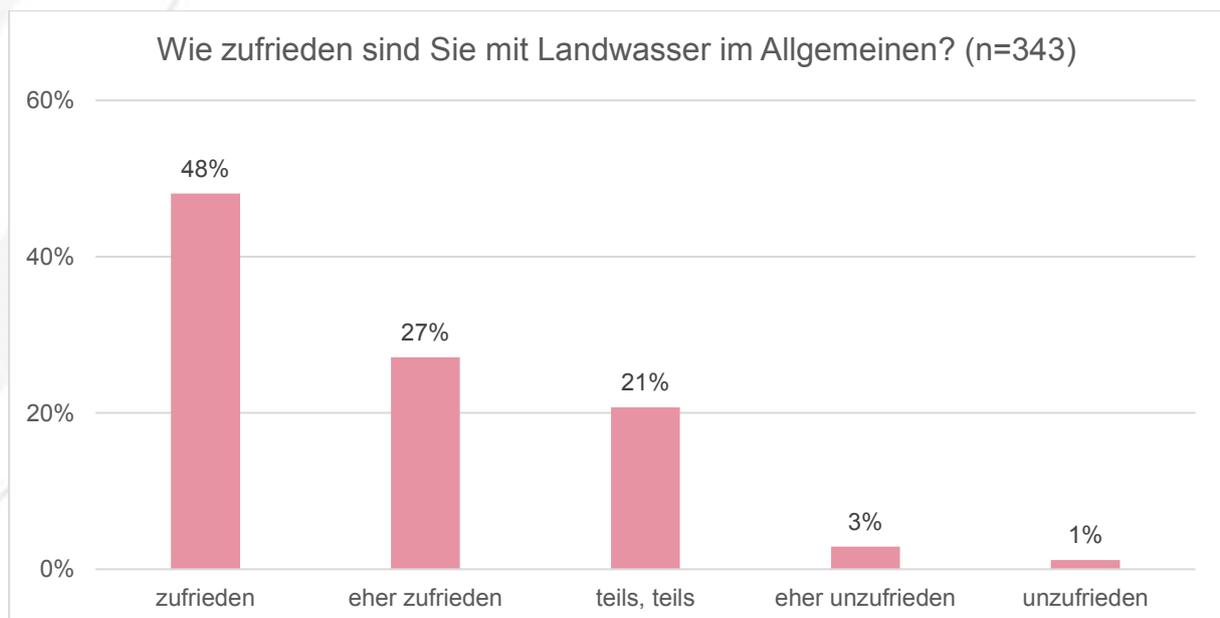


Abbildung 28: Allgemeine Zufriedenheit mit Landwasser.

Tatsächlich sagt die hohe Zufriedenheit mit Landwasser nur teilweise etwas über einzelne Teilbereiche aus, die ebenfalls in der Befragung behandelt wurden. Hierbei zeigt sich, dass die Befragten mit einzelnen Aspekten weniger zufrieden sind. Dies betrifft vor allem die Sauberkeit, Barrierefreiheit und Sicherheit im Stadtteil. Im Hinblick auf die Barrierefreiheit verleiht dieses Ergebnis den Fragen nach der Infrastruktur in Landwasser Nachdruck und bestätigt, dass die Befragten hierzu Verbesserungsbedarf sehen. Die Aspekte „Sauberkeit“ und „Sicherheit“ können eventuell mit dem vielfach geäußerten Wunsch einer „besseren Atmosphäre in der Öffentlichkeit“ verbunden werden und diesen mit Inhalt füllen.

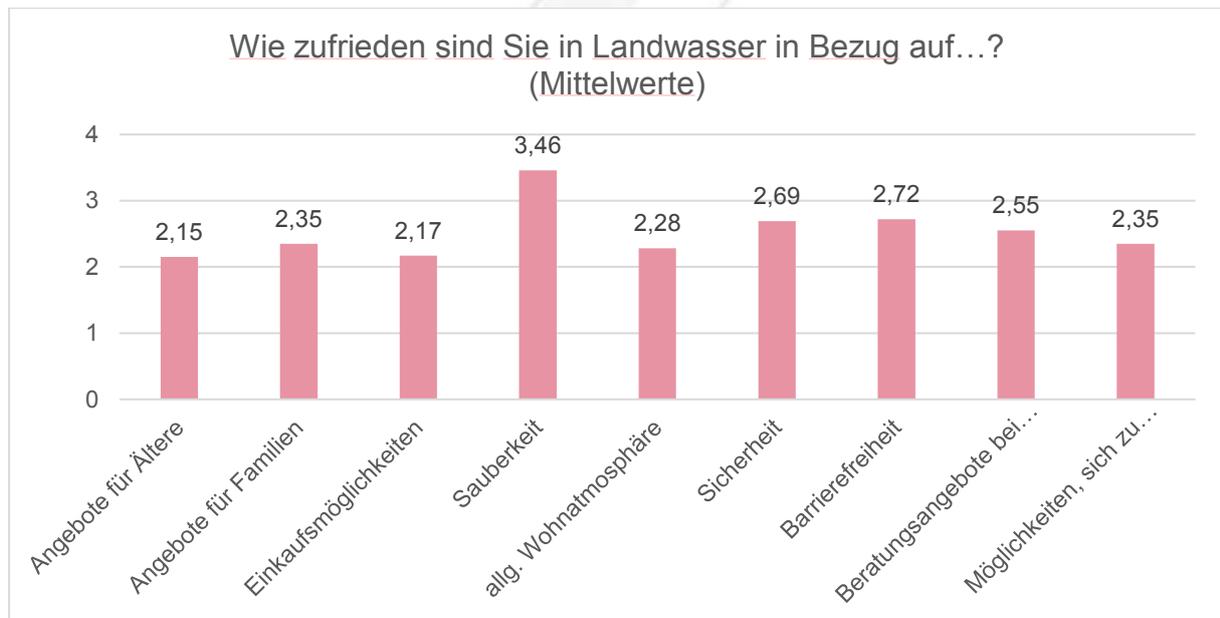


Abbildung 29: Zufriedenheit der Befragten mit einzelnen Aspekten (1 $\hat{=}$ zufrieden, ..., 5 $\hat{=}$ unzufrieden).

10. Engagement älterer Menschen

Engagement kann zu einem aktiven und guten Leben beitragen und die Möglichkeit bieten, sich selbst zu verwirklichen sowie den eigenen Interessen nachzugehen. Die Ergebnisse zeigen, dass zum Zeitpunkt der Befragung etwa 33% Mitglied in einem Verein in Landwasser und 26% in einem Verein in Freiburg waren. Des Weiteren ist bereits ein Viertel der Befragten in irgendeiner Weise in einer Organisation oder einem Verein engagiert.

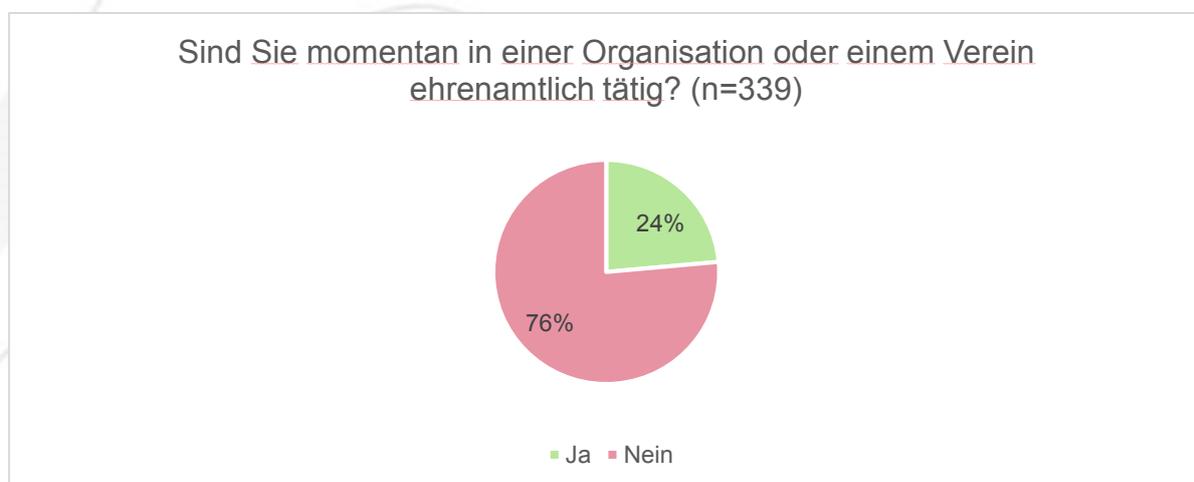


Abbildung 30: Derzeitige Engagementquote.

Die häufigsten Bereiche, in denen sich die Befragten engagieren sind „Kirche“, „Seniorenarbeit“ und „Stadtteilarbeit“. Der Bedeutung der Kirchen für die Stichprobe lässt sich damit unterstreichen. Gut 52% der Engagierten sind nur in einem Bereich aktiv. Daneben gibt es aber auch Befragte, die multiengagiert sind und sich zu 27% in zwei Bereichen, zu 12% in drei Bereichen und zu 9% in vier oder mehr Bereichen engagieren.

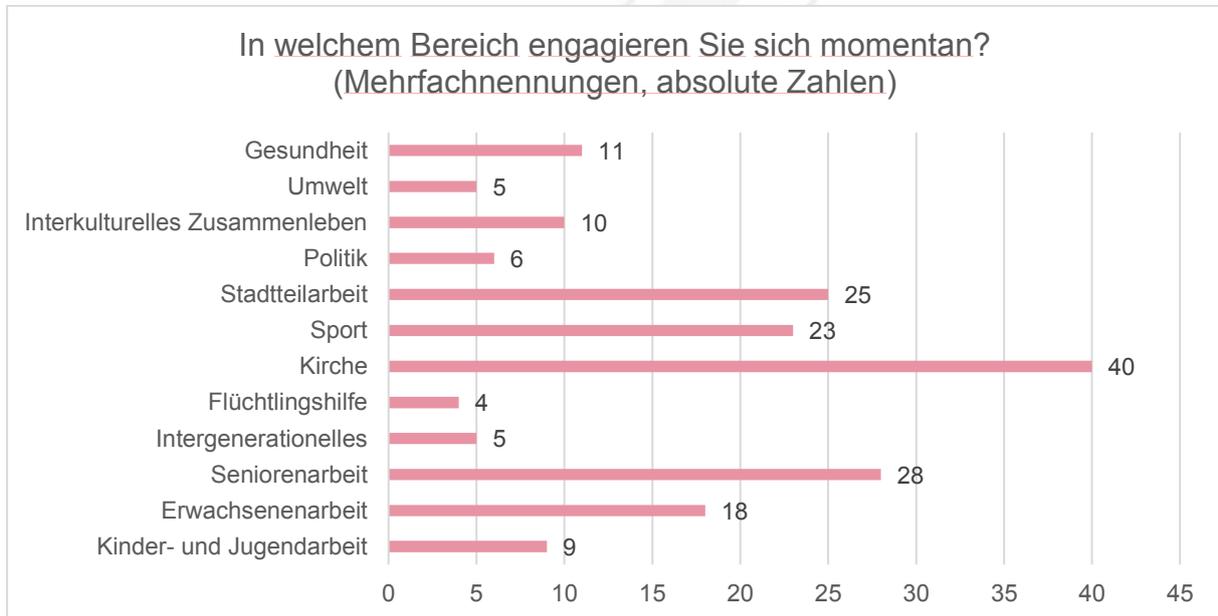


Abbildung 31: Derzeitige Bereiche des Engagements.

Darüber hinaus zeigt sich, dass durchaus noch Potenziale hinsichtlich weiterer Engagierter bestehen. 8% der Befragten wären in jedem Falle bereit, sich in Landwasser zu engagieren und 29% deuten an, dazu bereit zu sein, wenn die Rahmenbedingungen dafür stimmig sind.

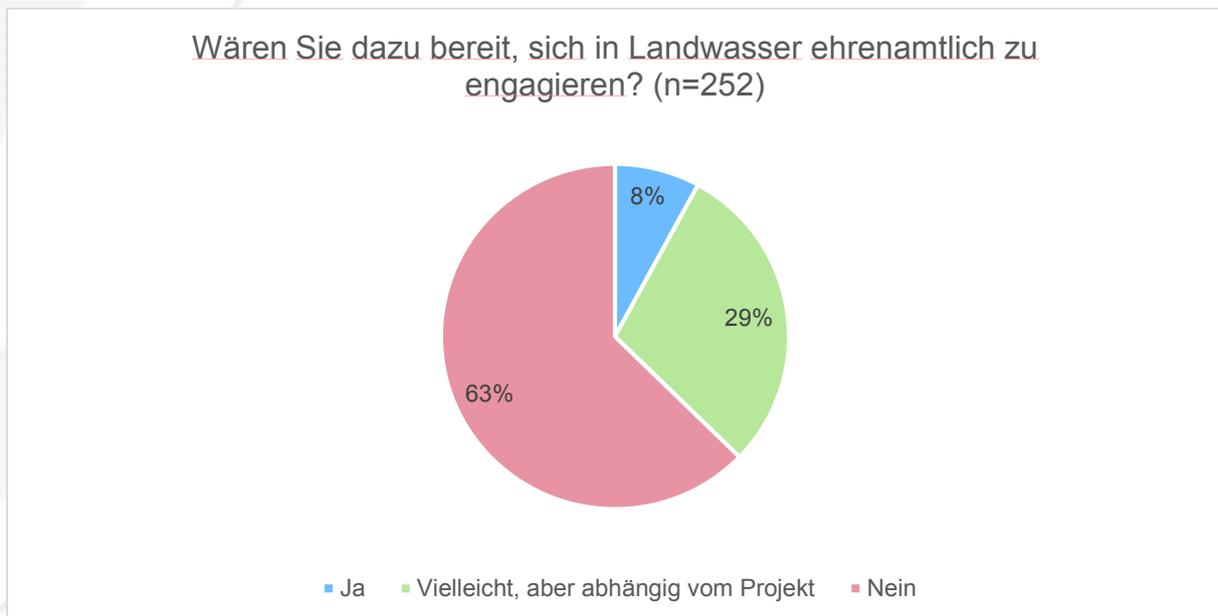


Abbildung 32: Engagementbereitschaft in Landwasser.

Die Bereiche, die von den meisten, Engagement bereiten Befragten in Betracht bezogen werden könnten, sind „Seniorenarbeit“, „Stadtteilarbeit“, „Kirche“ und „Umwelt“. Der Bereich „Flüchtlingshilfe“ ist nach Häufigkeit der Nennungen in Landwasser für die älteren Befragten ebenfalls von Bedeutung.

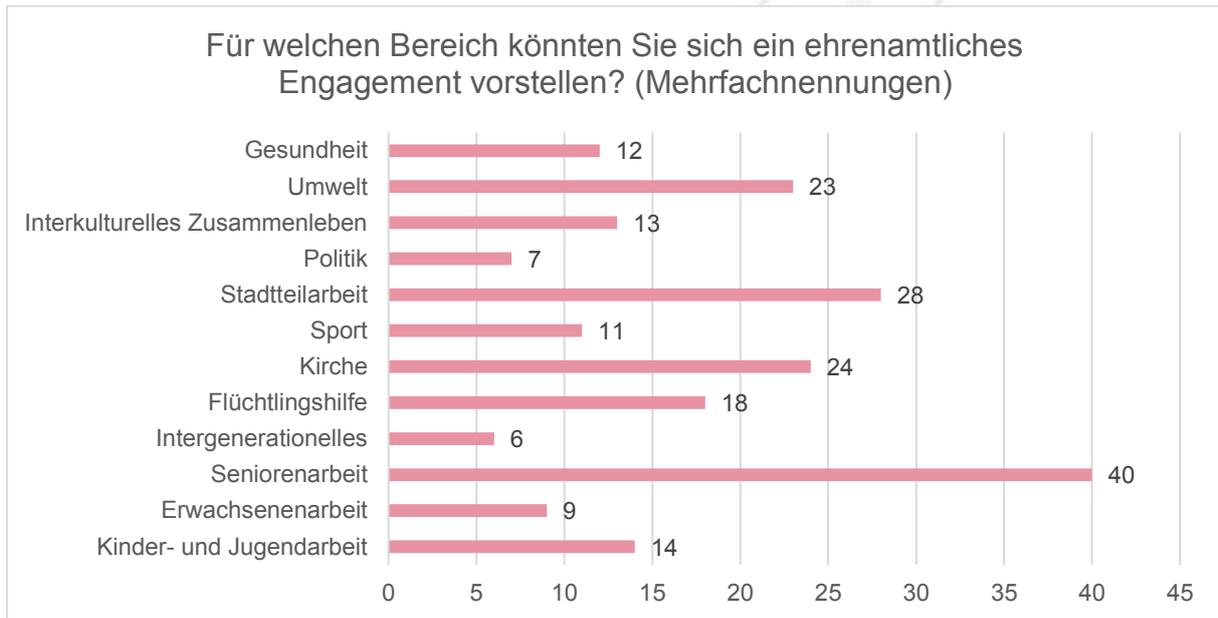


Abbildung 33: Potenzielle Bereiche für ein ehrenamtliches Engagement.

Sowohl die Engagementquote als auch die Engagementbereitschaft sind altersabhängig zu betrachten. Beide Faktoren liegen in den jüngeren Altersgruppen weit über dem Durchschnitt. Insofern sind besonders viele 65- bis 74-Jährige engagiert oder zu einem Engagement bereit. Ab der Altersgruppe der über 75-Jährigen und Älteren sinken beide Werte wiederum unter dem Durchschnittswert.

Als Motive für ein Engagement sind besonders der zwischenmenschliche Kontakt, die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen, die Chance, Erfahrungen weiterzugeben und den eigenen Stadtteil durch das Engagement mitzugestalten, hervorzuheben. In dieser Hinsicht lassen sich zwar teilweise Unterschiede zwischen Engagierten und Nicht-Engagierten finden. Generell überschneiden sich die Motive aber bei beiden Gruppen.

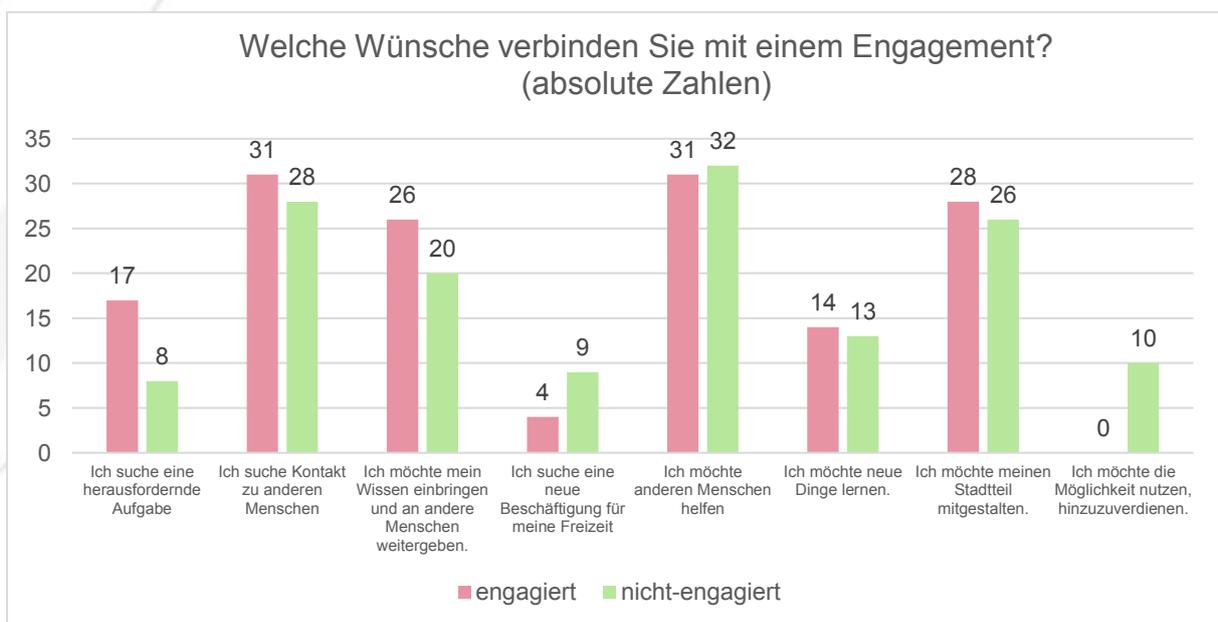


Abbildung 34: Motive des Engagements bei Engagierten und Nicht-Engagierten.

Im Zusammenhang ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements ist den Befragten die Koordination und Vernetzung der verschiedenen Ehrenamtsinitiativen im Stadtteil bedeutsam. 60% der Befragten schätzen solch eine Koordinationsleistung als wichtig oder eher wichtig ein.

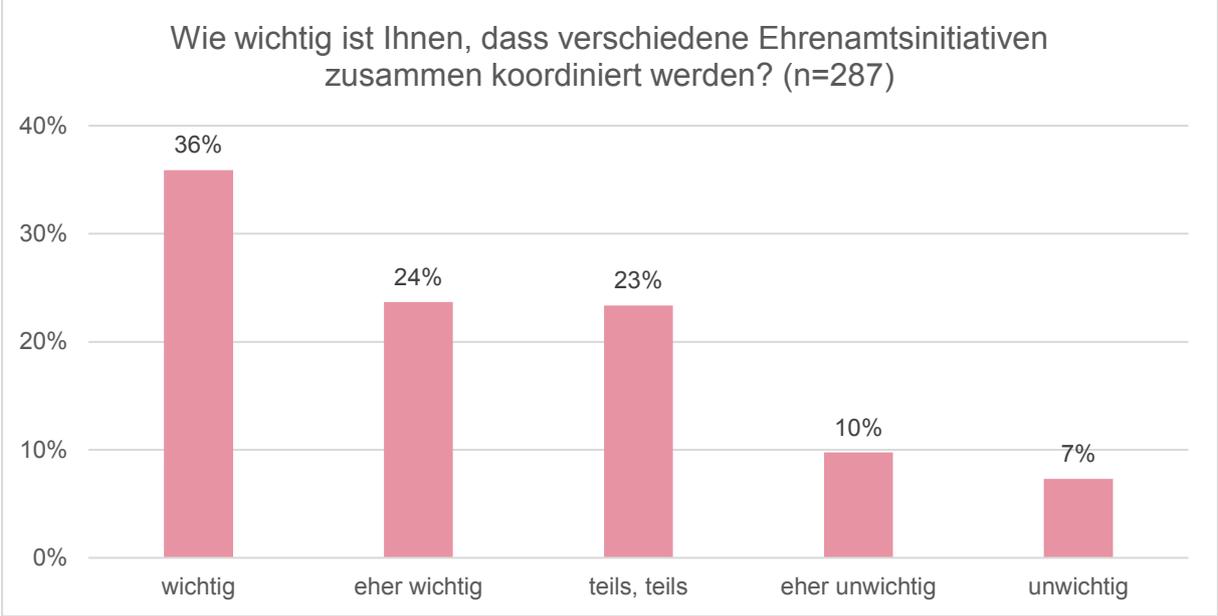


Abbildung 35: Bedeutung einer Koordination verschiedener Ehrenamtsinitiativen.

Unterschiede in der Bewertung finden sich gerade zwischen Engagierten und Nicht-Engagierten. Die bereits Engagierten messen der koordinierenden Rolle eher eine noch höhere Bedeutung bei.

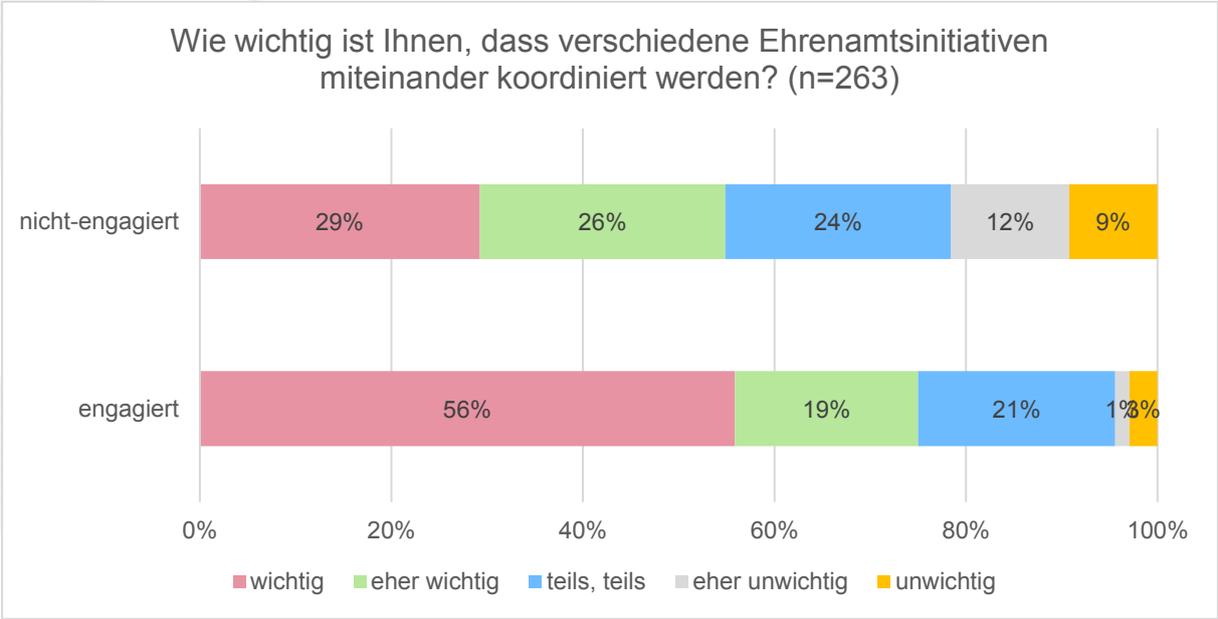


Abbildung 36: Bedeutung einer Koordination verschiedener Ehrenamtsinitiativen nach Engagierten und Nicht-Engagierten.

11. Literaturverzeichnis

Stadt Freiburg (2015): Ergebnisse der Bürgerumfrage 2014, Freiburg i. Brsg.: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg im Breisgau.

Stadt Freiburg (2014): Sozialbericht – Datenreport 2014, Freiburg i. Brsg.: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung und Dezernat III, Sachgebiet Soziale Stadtentwicklung der Stadt Freiburg im Breisgau.

Stadt Freiburg (2013): Ergebnisse der Bürgerumfrage 2012, Freiburg i. Brsg.: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg im Breisgau.

Stadt Freiburg (2011): Ergebnisse der Bürgerumfrage 2010, Freiburg i. Brsg.: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg im Breisgau.